Wittener Tagblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 259 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 21. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Simplizissimus-Stimmung.

Ein Berliner Blatt hat kürzlich die Stimmung im deutschen Volke mit dem Namen des bekannten in München erscheinenden Witzblattes charakterisiert. Das Blatt rief zum Schlusse klagend aus: „Vergeblich sucht man dagegen in unserer Presse nach einem freien, lobenden Worte für freie, gute Taten! Gibt es denn niemand mehr im Staate und im öffentlichen Leben, der Begeisterung wecken kann, oder sind wir so versimplizissimust, daß wir alles im Zerrspiegel der Karikatur sehen?"

Der Schreiber hat nicht ganz unrecht; denn tatsächlich ist die Stimmung, von der die Deutschen erfüllt sind, fast in dem Ton gehalten, den der Simplizissimus anschlägt. Wie man in weiten Kreisen denkt, hat sich bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt. Ueber Deutschland hat sich eine wahre Stickluft von Aerger, Zorn und Spottsucht zusammengestellt. Fast kein Tag vergeht, der nicht ein neues Simplizissimusstückchen brächte; es kann daher nicht Wunder nehmen, daß wir die meisten Ereignisse durch diesen Zerrspiegel betrachten.

Die Begeisterungsfähigkeit ist den Deutschen wahrlich nicht entschwunden, im Gegenteil: Glühender denn je geht ein Sehnen durch die Volksseele nach großen Männern! Aber wofür soll sich der Deutsche jetzt begeistern? Man ist gewiß kein Nörgler oder Schwarzseher, wenn man es jetzt nicht gut fertig bringt, sein Seelenleben in den gehobenen Zustand der Begeisterung zu versetzen. Die Schuld liegt nicht daran, daß Deutschland sich vielleicht gegenwärtig in einer Periode befände, wo es sich sozusagen auf seinen Lorbeeren ausruhen kann, sondern einfach daran, daß es uns tatsächlich an bedeutenden Persönlichkeiten fehlt, die auf die Welt Eindruck machen könnten. Ein Staatsmann braucht nicht gleich mit dem Säbel zu rasseln, wenn er seinen Willen in irgend einer Sache durchsetzen will, aber sein Name muß Ansehen in der diplomatischen Welt haben. Fürst Bismarck hat nach 1870 zwei Jahrzehnte noch die deutsche Politik geleitet, manchen schönen Erfolg dabei errungen und uns jede kriegerische Verwickelung fernzuhalten gewußt. So lange der Altreichskanzler das Steuer führte, kam keine Simplizissimus-Stimmung in Deutschland auf, sondern wir fanden unser Bedürfnis nach Witz und Humor durch die „Münchener Fliegenden Blätter" vollauf befriedigt. Der „Simplizissimus" erschien erst, als er den Boden für sein Gedeihen wohl vorbereitet fand, und wenn er die Stimmung des deutschen Volkes zu einem größeren Teile getreu widerspiegelt, so ist dies eine Mahnung an die regierenden Kreise, diese Erscheinung gebührend zu beachten!

Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Freitag-Abend sprach der Reichstagsabg. Parteisekretär Auer-Berlin: Ehe ich auf mein eigentliches Thema eingehe, möchte ich auf einige persönliche Punkte eingehen. Man habe vielfach das Gerücht verbreitet, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Genossen Bebel schon ein derartiges sei, daß darauf die Bezeichnung gegenseitige Hochachtung nicht mehr zutreffe. Er habe die Gepflogenheit, im Interesse seiner Gesundheit und Nerven im Verkehr mit den Genossen Briefe, sobald die Meinungsverschiedenheiten einen Grad angenommen haben, daß mit dem schriftlichen Austausch der Ansichten keine Klärung mehr zu schaffen sei — beiseite zu legen und ungelesen zu lassen, bis die Sidehitze verflogen sei. (Heiterkeit.) Das habe er auch mit dem Brief Bebels getan und sich gesagt: Na, in acht Tagen können wir uns ja selbst sprechen. (Heiterkeit.) Die Sidehitze scheine jetzt ja auch schon im Verschwinden zu sein. Dann hat Bebel gesagt: Ach, an dem alten Auer ist ja auch kein guter Faden mehr; er wird schon von den Gegnern gelobt und weist es nicht entrüstet zurück! Wenn mich Pfarrer Naumann in seiner „Hilfe" als sozialdemokratischen Weichensteller hinstellt, glaubt man dann, daß mir das gleich in den Kopf steigen wird und daß ich mir sagen würde: Donnerwetter, Auer, was bist Du für ein Kerl! (Heiterkeit.) Es ist nicht wahr, daß Bebel nie von der bürgerlichen Presse gelobt ist. Ich erinnere mich, wie in der Anfangszeit unserer Bewegung Genosse Bebel, der Kleindrechslermeister, als die Respektsperson dem internationalen Umstürzler und Verschwörer Liebknecht gegenübergestellt wurde. (Heiterkeit.) Nun zu einer ernsten Sache. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet und ist auch in die Presse gegangen, daß Mehring den Parteivorstand derartig in der Hand habe, daß der erstere ihn, wie das „Berliner Blatt" mit seinem Schilde decken müsse. Der Gegenstand selbst ist erledigt und ich möchte nur aussprechen, daß ich es war, der die Fähigkeiten Mehrings der Partei dienstbar machen wollte, als dessen Anschluß an die Partei ermöglicht war. Was ich nicht wollte und will, war, daß Mehring in der Partei geradezu die leitende Stellung einnimmt (Hört! Hört!), was durch seine Stellung an der „Neuen Zeit" und seinen Einfluß auf die Presse begründet sei. Aber ich erkläre, daß weder Mehring noch sonst jemand im Besitze von Geheimnissen oder Kenntnissen sei, die ihm Einfluß auf den Parteivorstand einräumen. Es gibt keine Geheimnisse, die wir nicht voll verantworten können. Dafür lege ich die Hand ins Feuer. Keinerlei Kenntnis irgend welcher Dinge können jemand in die Lage setzen, uns zu zwingen, zu schweigen. Zur Sache stimme er der Ansicht bei, daß in der Partei weniger denn je von einer Uneinigkeit die Rede sein könne. Grundsätzliche Verschiedenheiten sind weniger als je vorhanden und ich hatte geglaubt, daß wir den Wahlsieg und die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz erlassen wurde, anders gefeiert werden würde. Von der Festesstimmung sind wir weit entfernt. (Heiterkeit.) Ich stehe bei aller Freundschaft zu Bebel nicht an, zu sagen, daß Genosse Bebel es war, der zuerst den harten Ton angeschlagen hat und durch seine Erklärung und seine Artikel in Parteikreisen die Meinung erweckte, als ob irgend welche Dinge in der Partei vorgingen. Seit 12 Jahren sagte er, habe er alles mögliche heruntergeschluckt und jetzt sei er voll zum Platzen. (Heiterkeit.) Da frage ich mich: Donnerwetter, was ist dem guten August in den Leib gefahren. (Stürm. Heiterkeit.) Er hat ja dann erzählt, daß ihm eine Laus über die Leber gelaufen sei. Ja, aber was können wir denn dafür, daß Bebel eine so kitzliche Leber hat. (Stürm. Beifall.) Er sagt, daß er viel habe herunterschlucken müssen. Das müssen wir alle, die wir an der Spitze der Partei stehen. Schlucken muß jeder, um leben zu können. (Heiterkeit.) Weiter hat Bebel gesagt: „Ja, dieser Bernstein, das ist der neue Messias." Seiner Geburt und dem Geschlecht nach könnte Bernstein wohl ein Messias sein. (Stürm. Heiterkeit.) Wenn irgend jemand den Beruf zu einem Messias verfehlt hat, so ist es Ede Bernstein. (Heiterkeit.) Bernstein ist ein guter, alter Freund von mir, aber eine seiner menschlichen Eigenschaften ist daß er mit einer Tapsigkeit, die geradezu wunderbar ist, immer daneben schlägt. (Heiterkeit.)

Wenn Ede Bernstein der gefährlichste Revisionist ist, so kann die Partei ruhig schlafen. Er sorgt schon selbst, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. (Heiterkeit.) Man hat ja den Revisionismus jetzt endlich näher bezeichnet. Er soll darauf hinauslaufen, der Partei den Klassenstandpunkt zu rauben und sie zur Angliederung an die bürgerliche Linke zu veranlassen. Wer mir nachsagt, daß ich dem Revisionismus, wie er hier herausgeschält ist, anhänge, der verleumdet mich. (Abg. Göhre: Uns alle!) Wer von mir sagt, daß ich den Klassenstandpunkt der Partei aufgeben wolle, der kennt mich nicht oder er verleumdet mich. Die Stärke unserer Partei liegt in der Klasse und dem Klassenbewußtsein dieser Klasse, die wir repräsentieren. (Beifall.) Nachdem festgestellt ist, was Revisionist ist, muß auch festgestellt werden, wer Revisionist ist. Man hat ja schon Namen genannt. Wer behauptet, daß wir bisher Komödienspiel getrieben haben, der muß sich der Tragweite seiner Worte nicht klar gewesen sein. (Sehr richtig!) Dieser Gedanke scheint mir ganz unfaßbar. Wenn man glaubte, daß man der Fraktion nicht ganz sicher sei, daß in derselben unsichere Kantonisten seien, der hätte das vor den Wahlen sagen sollen. Es ist eine Mißachtung der Volksmasse, wenn man sie ungewarnt ins Feuer schickt und hinterher ihr zuruft: „Da habt ihr Euch schön vergriffen, die Kerle, die Ihr gewählt habt, taugen ja nichts!" Ich, der angebliche Revisionist, der Cyniker, ich beuge mich dem Volkswillen. Und einer der schlimmsten Revisionisten, meine, ist ja sogar am Sitze der Parteileitung, in dem großen Berlin, gewählt worden und es hat sich keine Stimme dagegen erhoben. Auer führt dann zur Ergänzung der Ausführungen Vollmars Beispiele an, wie Bebel und die Partei in vielen Fragen einen Standpunkt mit denselben Ausdrücken wie heute gegenüber den Revisionisten bekämpft habe und wie man hinterher die bekämpfte Taktik dennoch eingeschlagen habe. Denken Sie von mir, was Sie wollen, aber den Vorwurf, daß ich den Klassenstandpunkt aufgeben, daß ich die Partei an die bürgerliche Linke verkaufen oder verraten will, weise ich als die elendeste Verleumdung zurück. (Stürm. Beifall.)

Zum Schluß der Freitagssitzung wurde noch ein Rechtfertigungsbrief Mehrings inbezug auf die Schönlankiade vorgelesen. Abg. Singer: Mir wird noch mitgeteilt, daß hier Geheimpolizisten im Saale seien. Es ist nicht unsere Gepflogenheit, uns Legitimationen vorzeigen zu lassen. Ich fordere die Leute auch nicht auf, sich zu entfernen, möchte nur die Genossen im Zuschauerraum warnend zur Vorsicht mahnen. (Beifall.)

Nach Eröffnung der Vormittagssitzung am Sonnabend verlas Abg. Singer ein Schreiben des Genossen Dr. Bruno Borchardt in Berlin, der von Bebel in der bekannten Art als einer der Mitarbeiter der „Zukunft" gekennzeichnet worden war. Dr. Borchardt erklärt, daß er sich der Erklärung der Genossen Bernhardt, Göhre, Braun, nicht mehr an der „Zukunft" mitarbeiten zu wollen, nicht anschließen werde. (Aha!) Es sei aber nicht die Höhe des Honorars, was ihn zu Veröffentlichung eines Artikels in der „Zukunft" bewogen habe, sondern die Empörung über den Versuch des Parteivorstandes, die freie Meinungsäußerung zu unterbinden. (Lachen und Zurufe.) Singer erbittet sich dann vom Parteitag die Ermächtigung, Vorbereitungen treffen zu dürfen, damit der Parteitag gegebenenfalls am Sonntag und Montag weitertagen könne. (Zustimmung.) Weiter ersucht Singer die Delegierten, die Vorschlagslisten für die Wahlen zum Parteivorstand im Laufe des Vormittags abzugeben. Kittel-Heilbronn: Nach den gestern gehörten Enthüllungen über die Vorgänge hinter den Kulissen müssen wir beantragen, den Punkt neun der Tagesordnung: „Wahlen zum Parteivorstand" diesmal entgegen den sonstigen Gepflogenheiten zur Debatte zu stellen. (Lebhafte Zustimmung und Unruhe.) Leutert-Apolda: Zu einer solchen Debatte liege gar kein Anlaß vor. (Oho! Beifall und Widerspruch.) Der Antrag Kittel wird abgelehnt.

Der Parteitag fährt dann in der Taktikdebatte fort

Schriftsteller Karl Kautsky-Berlin:

Genosse v. Vollmar hat mich gestern als den Parteipapst hingestellt (Rufe: Sehr richtig! Sind Sie auch!), der jeden Ketzer braten lassen will, der es wagte, meine Unfehlbarkeit anzuzweifeln. Er hat Zitate vorgebracht, die ich obendrein geschrieben habe. Vollmar hat ein Wort von mir genommen und das andere aus eigenem hinzugesetzt. (Hört!) Ich soll gesagt haben: „anzweifeln ist verboten!" Das Wort „anzweifeln" habe ich geschrieben, „verboten setzte Vollmar selbst hinzu (Hört! Hört!). Ich habe nur von einem Reduzieren der Selbstkritik gesprochen (Aha! Na also!). Wundern muß ich mich, daß ein Mann wie Vollmar, der selbst sagt, daß er jedes Wort abwägt, aus meinen Worten einen Angriff auf die Denkfreiheit der Partei konstruieren kann. (Sehr richtig! Lachen!) Vollmar hat sich ja auch auf Gerüchte berufen, daß die Absicht bestehe, hier durch die Fassung der Resolution gewisse Revisionisten hinauszudrängen aus der Partei. Allerdings kursieren hier viele wilde Gerüchte, wie es bei der Leidenschaftlichkeit, die diesen Parteitag beherrscht, sehr erklärlich ist. Merkwürdig ist es nur, daß diese wilden Gerüchte nur von der revisionistischen Seite hervorgebracht werden. (Sehr wahr! Beifall und Unruhe. Ab. Heine: "Wir haben nur **der Katze die Schelle umgehängt!"**

Beifall und großer Lärm bei der Gruppe Hoffmann-Stadthagen-Jubeil. Abg. Stadthagen schreit Heine zu: Sie können ja nur Verläumdungen vorbringen! Großer ahaltender Lärm) Kautsky: Ich glaube nicht, daß die Revisionisten an diese Gerüchte geglaubt haben, denn es gehört ein großes Raffinement dazu, diese Dinge hier hervorzubringen. (Großer Beifall und Unruhe.) Wenn wir gewollt hätten, eine derartige Resolution abzufassen, so hätten wir eine viel leichtere Abfassung gehabt. (Sehr richtig!) Nicht einzelne Personen wollten wir treffen, sondern der Parteitag sollte sich gegen eine ganz bestimmte Richtung wenden. (Hört! Beifall.) Das ist unser Recht und dieses Recht lassen wir uns nicht nehmen. (Stürm. Beifall.) Wir sind der Ansicht, daß es in der Partei zwei Tendenzen gibt, die sich direkt widerstreiten. Das ist allerdings von Auer, Vollmar und dem Zentralorgan in Berlin bestritten. Wenn aber die erregten Szenen, die sich hier, wie noch auf keinem Parteitag abgespielt haben, nur

ein Ausfluß persönlichen Hasses

sein würden, dann wäre dieser Parteitag einer der niederdrückendsten. (Ruf: Ist er auch! Unruhe.)

In Hannover hatten wir uns tagelang gestritten und schließlich wurde einmütig eine Resolution angenommen, ohne daß nachher eine Aenderung eintrat. Das war auch erklärlich. Bernstein hatte das Programm angegriffen. Die Resolution Bebels sprach aus, daß an dem Standpunkt der Partei, daß an Programm, Taktik und Namen der Partei nichts zu ändern sei. Dann wurde aber auf Antrag des Genossen Molten anstelle von Programm und Taktik gesetzt: „Grundsätze und Grundforderungen." Niemand dachte aber anders, als daß diejenigen, die für die Resolution stimmten, nun rückhaltlos an den bisherigen Grundanschauungen der Partei und deren alte Taktik anerkannten.

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

18) (Nachdruck verboten.)

„So sagt man —"

„Nein, so sagt man nicht, so ist es. Hans, Hans, was ist aus Dir in diesem Sommer geworden! Kannst Du mir nicht sagen, was Dich drückt?"

Eine Weile blickte Hans Allmers finster vor sich nieder, dann atmete er tief auf und fragte: „Würdest Du es für unrecht halten, wenn man einen Wilddieb, den man auf frischer Tat ertappt, laufen läßt?"

Betroffen blickte Paul den Freund an.

„Das kommt ganz auf die Umstände an", entgegnete er langsam.

„Ja, auf die Umstände kommt es an", erwiderte Hans mit bitterem Lächeln. „Das hab ich auch gesagt und deshalb die Kerle laufen lassen. Und doch schlägt mirs Gewissen, denke ich daran."

Er erhob sich, reckte die Arme empor, wie in quälender Ungewißheit und schritt unruhig auf der Veranda hin und her.

Paul trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Willst Du mir Dein Herz nicht ausschütten, Hans? Denke daran, daß ich Dein Freund bin und daß ich mich bemühen werde, Dich zu trösten mit Dir Dein Leid gemeinsam zu tragen."

„Hast Du schon jemals so recht von Herzen geliebt, Paul?" fragte Hans plötzlich, des Freundes Hände ergreifend und ihm forschend in die Augen blickend.

„Nein, Hans", entgegnete Paul lächelnd, „ich bin noch keinem Mädchen begegnet, das mein Herz erobert. Aber", setzte er ernster hinzu, „ich glaube an die Macht einer wahren, echten, tiefen Herzensliebe, die uns mit einem edlen Weibe verbindet für das ganze Leben, ich glaube an eine Liebe, die uns glücklich, die uns tiefunglücklich machen kann, ich glaube an eine Liebe, die uns zu jedem Opfer fähig macht."

„Das ists — das letzte ists, Paul! Ich habe der Liebe mein reines Gewissen, meine Ehre geopfert —"

„Hans — nein, ich glaube Dir nicht! Das ist unmöglich —"

„Und doch ist es so — wenn meine Vorgesetzten wüßten, was ich getan, ich würde nicht an dieser Stelle stehen —"

„Aber so erzähle doch!"

„Nun gut, Du magst es wissen. Vielleicht erleichtert es mich, wenn ich einem treuen Freunde mein Herz ausschütte. — Setze Dich dahin — mich laß hier stehen, ich finde keine Ruhe."

Einige Male schritt Hans auf der kleinen Veranda auf und ab. Dann trat er an den Tisch, trank ein Glas Bier auf einen Zug aus und sprach: „Es war nach dem letzten Knappschaftsfest in diesem Frühjahr, als ich in der Nacht noch einen Rundgang durch das Revier machte. Es waren in der letzten Zeit verschiedene Wildfrevel in unserem Revier vorgefallen, mein Vorgänger war alt und fast taub, er konnte nicht mehr ordentlich aufpassen. Darauf bauten die Wilddiebe und suchten gerade das Schulenburger Revie auf. Mich glaubten sie wohl in jener Nacht auf dem Knappschaftsfeste, sonst hätten sie sich wohl nicht die mondhelle Nacht zu ihrem Unternehmen gewählt. Aber ich empfand keine große Lust, auf dem Feste zu bleiben — kurz, ich verließ das Fest schon vor Sonnenuntergang, und da ich weiter nichts zu tun hatte, hing ich meine Büchse um und ging in den Wald. Ich hatte einen prächtigen Sechszehnender aufgespürt und wollte sehen ob er noch auf der bestimmten Stelle wechselte. Als ich den Wechsel des Tieres erreichte, fand ich frische Fährten, ich verfolgte sie, ich sah Blutspuren und ich fand schließlich den Hirsch verendet in einem Dickicht liegen, verdeckt durch Reisig und Laub. Wilddiebe hatten ihn erlegt und in dem Dickicht verborgen. — Ich ärgerte mich, daß ich den Kerlen nicht früher auf die Spur gekommen war. Aber den Hirsch würden sie doch nicht hier im Walde liegen lassen, sie würden kommen und ihn holen und wahrscheinlich die Nacht noch, denn sie glaubten sich ja wegen des Festes völlig sicher. Ich beschloß also, zu warten und versteckte mich, ohne den Hirsch aus seiner Lage zu bringen. Einige Stunden mußte ich warten; dann hörte ich, wie mehrere Männer durch den Wald schlichen. Vor dem Dornendickicht, in dem der Hirsch lag, befand sich eine kleine, vom Monde hell beschienene Lichtung, welche die Burschen überschreiten mußten. Ich nahm die Büchse zur Hand — richtig: Nach einigen Minuten traten drei Kerle aus dem Schatten des Waldes, sahen sich vorsichtig um und liefen dann rasch über die Lichtung auf das Gebüsch zu. Jetzt sprang ich aus meinem Versteck hervor und rief ihnen ein Halt! zu, zugleicher Zeit meiner Büchse erhebend. Die Männer stutzten — da — es war nur ein Augenblick, Paul, aber deutlich erkannte ich den einen Mann — ich ließ vor schmerzlichem Erstaunen die Büchse sinken — ich wollte seinen Namen rufen — da krachte auch schon ein Schuß, ich fühlte einen heftigen Schmerz in der Brust, ich fühlte einen Büchse erheben — ich schoß, obgleich es mir schon vor den Augen flimmerte — dann fiel ich bewußtlos nieder —"

„Wer war der Mann, den Du erkanntest, Hans", fragte Paul mit bebender Stimme.

„Ich mag Dir den Namen nicht nennen", entgegnete Hans mit dumpfer Stimme. „Es genügt Dir, wenn ich Dir sage, daß es der Vater des Mädchens war, das ich mit jener tiefen, echten Liebe liebte, von der Du vorhin sprachst — ich hatte ihr versprochen, darüber zu wachen, daß ihrem Vater nichts zu Leide geschähe, daß er mit jenen rohen Burschen nicht gemeinsam vor dem Richter zu erscheinen brauchte, ich glaubte ja nicht, daß er gemeinsame Sache mit ihnen machte — und nun mußte ich doch sehen, daß er, der Vater meiner Geliebten, die ich demnächst zu meinem Weibe zu machen hoffte, mit jenen Burschen gemeinsam gegen das Gesetz verstieß. Ich hatte der Geliebten mein Wort gegeben — ich habe es gehalten. Ich erwachte nach einiger Zeit aus meiner Betäubung, die Wilddiebe hatten sich davon gemacht, sie hielten mich wohl für tot, ich schleppte mich zum Forsthaus zurück und gab mir unterwegs unter tausend Schmerzen das Wort, mein Versprechen zu halten. Ich hab es gehalten, Paul — ich zeigte die Kerle nicht an, ich gab vor, mich selbst verwundet zu haben — es war unrecht von mir, aber ich wollte wenigstens nicht den Vater des Mädchens, das ich liebte, ins Gefängnis bringen. Sieh, das ist meine Schuld — das hab ich meiner Liebe zum Opfer gebracht —"

Tief aufatmend schwieg der junge Förster. Paul streckte ihm aber beide Hände entgegen und rief: „Und deshalb machst Du Dir Vorwürfe. Du braver, edler Mensch? — Du hast Schmerzen und Leid auf Dich genommen um Deiner Liebe willen, und Du willst Dir Vorwürfe machen? Nein nein, ich bewundere Dich, ich achte Dich doppelt so hoch, wie früher! — Und das Mädchen — wo ist es —?"

„Frage mich nicht — es ist fort, weit fort von hier. Wir sind auf immer getrennt. Ich wollte sie nicht wiedersehen — ich wollte keine Gemeinschaft mehr mit ihr haben, und als sie kam und um ein Wörtchen der Liebe bettelte — da schickte ich sie fort — da sagte ich ihr, daß sie niemals mein Weib werden könne —"

„Du sagtest ihr alles —?"

„Nein, ich sagte ihr nur, sie möge ihren Vater fragen, weshalb aus uns kein Paar werden könnte und sie taumelte zurück — sie ward totenblaß — erwiderte kein Wort — ich sah, daß sie um das Verbrechen ihres Vaters wußte —"

„Du hast grausam gegen das Mädchen gehandelt."

„Mag sein. Ich konnte nicht anders. Ich mußte gewärtig sein, ihren Vater wieder auf verbotenen Wegen zu ertappen — ein zweites Mal würde ich ihn nicht geschont haben."

„Wo ist das Mädchen?"

„In Berlin —"

„Ich gehe morgen noch Berlin — und wenn ich sie finde, was soll ich ihr sagen?"

„Sage ihr, daß alles — alles aus ist und daß ich um ihrer Liebe willen ein unglücklicher Mensch geworden bin."

Er sank auf den Stuhl am Tisch nieder, stützte die Stirn in die Hand und starrte mit finsterem Auge auf die langsam am Abendhimmel emporsteigende Mondscheibe, die die Berge und Täler mit magischem Silberlicht übergoß.

(Fortsetzung folgt.)

kannten. Anders dachten die Bernsteinianer, sie suchten ihre Abstimmung zu motivieren. Damit es uns aber nicht wieder wie in Hannover geht, wollen wir jetzt eine klare Festlegung. Die revisionistischen Genossen sollten lieber sich noch einmal die Resolution genau ansehen, denn wer dieser Resolution zustimmt, legt sich fest. (Sehr richtig!) Die Revisionisten meinen, daß wir Konflikte vermeiden können und daß wir dennoch die Staatsgewalt erobern könnten. Das ist allerdings bei ihnen nur ein Wunsch, was anders kennen sie ja nicht als Wünsche. (Ruf: Und Sie nur Prophezeiungen!) Der Besitz der Staatsgewalt ist das entscheidende Moment und die Eroberung kann

nicht ohne Konflikt

vor sich gehen. Die herrschenden Massen werden sich mit Nägel und Zähnen dagegen wehren. Kolb sage freilich, daß wir die Bourgeoisie zwingen müßten, die Macht mit uns zuteilen. Zwingen kann auch jemand, der die Gewalt hat. Wenn wir aber die Gewalt haben, brauchen wir auch nichts mit der bürgerlichen Gesellschaft teilen. (Stürm. Beifall.) Wer es anders zu erreichen sucht, ist ein Illusionär, wenn er sich auch einbildet, ein Realpolitiker zu sein. (Beifall.) Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß die „große liberale Linke" selig in Herrn Naumann entschlafen ist. (Heiterkeit.) Sie Auer, Vollmar, Bernstein, die wünschen, daß wir in Deutschland einen Fall Millerand erleben, mögen doch den Weg angeben, daß die Sozialdemokratie mit anderen Parteien eine Mehrheit bilden können. Es ist nicht richtig, daß ich gegen Bernstein einen solchen Haß habe, daß ich ihm, wenn ich ihn sehe, sofort an die Gurgel springen möchte. Wenn ich Groll gegen ihn hatte, so ist er längst entschwunden, seitdem ich gesehen habe, wie er von seinen revisionistischen Genossen behandelt wird, daß man mit ihm

Mitleid

haben muß. (Heiterkeit und Oho!) Bernstein hat nämlich die Gewohnheit, aus der Schule des Revisionismus zu plaudern und man kann bei ihm genau die Tendenzen und Gedankengänge des Revisionismus verfolgen. (Sehr richtig!) Der Knabe Ede fängt den Revisionisten an fürchterlich zu werden. (Gr. Heiterkeit.) Bernstein hat ja auch den Gedanken angeregt, daß wir uns

sozialistische Reformpartei

nennen. (Hört!) Er führt uns England als Beispiel an. Was sehen wir aber dort: eine Schar korrupter Geschäftspolitiker, die sich mit Haut und der bürgerlichen Gesellschaft verkauft hat. (Sehr richtig! Beifall.) Wir können die politische Gewalt nicht durch die „Aushöhlung" der bürgerlichen Gesellschaft erobern, sondern nur, wenn wir die Festung im Sturm nehmen. (Abg. Heine: Im Sturm?) Jawohl, im Sturm, es braucht ja nicht ein einziger Sturm zu sein, der den Abschluß bringt. (Beifall.)

In England verschärft sich der Gegensatz gegen die Gewerkschaften, in Amerika vollzieht sich dasselbe. Der Klassenkampf wird nicht milder, sondern nimmt schärfere Formen an. (Bebel: Und in der Schweiz!) Ja, in der Republik Schweiz hat man sogar Militär gegen Streikende aufgeboten. (Frau Zetkin: In Frankreich auch unter dem sozialistischen Minister! Lebh. Beifall.) Wer also solche Ansichten vertritt, kann nicht die Resolution unterschreiben. (Sehr richtig!). Dasselbe ist der Fall mit dem Absatz der Resolution, der die Kolonialpolitik verwirft. Bernstein hat ja den Arbeitern

mit der Kolonialpolitik den Mund wässerig

gemacht. Allerdings sagt er, daß er nur einer Regierung, der man Vertrauen schenken könne, die Mittel bewilligen könne für eine Kolonialpolitik. (Bernstein: Selbstverständlich! Großer Lärm. Bernstein hat sich auf die linke Seite gesetzt. — Die Genossen sitzen wie im Parlament getrennt, die Radikalen links, die Revisionisten rechts — um Kautsky, hinter dem er zu Wort kommt, besser anhören zu können. Die radikalen Genossen verlangen stürmisch, daß sich Bernstein zu seinen Freunden hinübersetze und die radikale Linke nicht durch seine Zwischenrufe kompromittiere. Da Bernstein sitzen bleibt, währt der Lärm eine ganze Weile.) Kautsky fortfahrend: So selbstverständlich ist das nun nicht. Im Gegenteil, wenn Bernstein glaube daß die Kolonialpolitik für die Arbeiterschaft von Nutzen sein könnte, mit welchem Recht will er die Mittel dann verweigern, bloß weil er kein Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung hat? (Sehr gut!) Von diesem seinem Standpunkt aus kann Bernstein sich auch wieder nicht festlegen auf die Resolution die diesen Weg grundsätzlich ablehnt. Ich bitte die Genossen nochmals, sich die Resolution genau anzusehen. Mit der Annahme der Resolution feiern wir am besten die Jubelfeier des 40jährigen Kampfes der Partei, wir feiern damit eine Auferstehung der Junischlacht von 1848, in der zum ersten Male das Proletariat auf die Straße ging, wenn die Junischlacht der wir entgegengehen, auch nicht eine so blutige ist. (Bernstein: Aha!), jener Junischlacht, die die Klassengegensätze erweiterte. Mit der Annahme der Resolution rufen Sie der bürgerlichen Gesellschaft zu, daß es für uns ein Hüben und ein Drüben gibt! (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Abg. Singer teilt mit, daß die Vorschlagsliste für die Wahlen zum Parteivorstand geschlossen sei. Er empfehle, die Wahl nicht erst nach Annahme der Taktikresolution vorzunehmen, sondern mitten in der Debatte. (Ruf Aha!). Der Parteitag erklärt sich damit einverstanden

Es erhält dann das Wort

Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein

Er danke Kautsky, daß derselbe die Debatte auf das prinzipielle Gebiet hinübergetragen habe. (Beifall.) Er könne versichern, daß er sich nicht erst jetzt entschlossen habe, gegen die Resolution zu stimmen, sondern er sei dazu von Anfang an entschlossen gewesen. Ich nehme keinen Anstand, zu erklären: ich bin Revisionist und wenn Sie noch mehr wollen! ich bin sogar Bernsteinianer! (Gr. Heiterkeit.) Daß die Revisionisten eine unzuhenmende Masse seien, sei klar. Die kritischen Geister seien schwerer zusammenzufassen, als eine dogmatisch gerichtete Masse. Deshalb gehen wir auch in so vielen Punkten auseinander, es ist mir nie eingefallen, mich für den Theoretiker der Auer, Vollmar, David zu halten; ich sehe darum auch keinen Anlaß, es als einen Fußtritt zu betrachten, wenn Auer oder Vollmar oder ein anderer sich mit uns nicht identifizieren wollen. Ich erkenne eine bestimmte revisionistische Parteirichtung nicht an, jeder muß seine Ansichten selbst vertreten. Es besteht keine einheitliche Richtung in der Partei, die gegen die Gesamtpartei konspiriert. Kautsky sagt: die Revisionisten zweifeln das Programm und die Grundsätze der Parteien an. Das ist nicht richtig. Was wir kritisieren, sind einzelne Punkte des theoretischen Programms. Was wir im Reichstag erlitten haben, war doch tatsächlich nichts als eine Niederlage, beigebracht durch die Anwendung brutaler Gewalt. (Ledebour: aber ein moralischer Sieg!) Als an dem Tage unter der Gewaltanwendung alles zusammenbrach, was wir erkämpft, hatten nicht nur ich, sondern auch viele andere Genossen ein niederdrückendes Gefühl, genau so wie damals, als in Sachsen den Arbeitern das Wahlrecht genommen wurde und nichts darauf erfolgte. Und da ist bei mir der Gedanke aufgetaucht, ob es nicht damals ein Fehler gewesen sei, daß man sich des Vizepräsidentenpostens entschlagen. Andere Fraktionskollegen, mit denen ich sprach, waren mit mir derselben Meinung. (Abg. Ledebour: Wer denn? Namen nennen!) Nun, mit Ihnen habe ich nicht gesprochen, ich spreche ja überhaupt wenig! (Abg. Ledebour: Und ich mit Ihnen gar nicht!) Na also, desto besser. (Heiterkeit.) Sie mögen das halten, wie Sie wollen. Diesen Gedanken habe ich nach den Wahlen in meinem Artikel näher ausgeführt. Genosse Parvus hat ja sogar dieselbe Ansicht vertreten, allerdings will er den Posten aus revolutionären Gründen beansprucht sehen, während es bei mir nur opportunistische Gründe sein sollen. Als ich die scharfen Angriffe seines Artikels, den er hier hat verteilen lassen, gegen meine Person, gelesen hatte, sagte ich mir: Armer Parvus, das nützt Dir ja alles nichts, hängen mußt Du auch, höchstens daß man Dir einen revolutionären Galgen gewährt! (Heiterkeit.) Wohl haben wir eine parlamentarische Niederlage erlitten und gleichzeitig einen großen Sieg gleich hinterher erfochten, aber Genossen, habt Ihr denn Garantien, daß immer, wenn im Parlament eine Ueberrumpelung stattfindet, gleich hinterher jedesmal Wahlen folgen! Genosse Bebel sieht die Sache ja sehr rosig an, er glaubt, daß

der Generalkrach

bald vor sich gehen wird. Ob es aber so kommt, ist doch noch eine andere Sache. (Sehr richtig. Zurufe.) Na, wir wollen es abwarten. Es ist doch noch sehr zweifelhaft, ob die Entwickelung auf dem amerikanischen Eisenmarkt einen so unheilvollen Einfluß auf unsere deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse haben wird, wie Bebel meinte. Das sind bloße Vermutungen und auf diese baut man keine Taktik auf. Wenn nun aber der Versuch gemacht wird, uns das Wahlrecht zu nehmen, welche Garantien haben wir da? Bebel freilich ist sehr optimistisch. Er meint, daß man es nicht wagen würde, es mit den drei Millionen Wählern aufzunehmen. Als in Belgien die Genossen im Kampf um das Wahlrecht unterlagen, da hat man vielfach die Anwendung der politischen Streiks in unserer Presse verurteilt. Ich war anderer Ansicht und habe bald darauf in einer Berliner Versammlung ausgesprochen, daß wir gerade allen Anlaß hätten, die Frage des politischen Streiks zu studieren. Das sagte ich, der Erzopportunist! (Heiterkeit.) Ich forderte keineswegs zum Streik auf, aber da ist es mir trotzdem passiert, daß ein sehr radikaler Genosse mich zur Rede stellte, als hätte ich wie ein agent provocateur gesprochen. Er sagte: „Sie wollen wohl die Leute unglücklich machen!" Nun, ich meinte ja keineswegs, daß wir uns gleich vor die Kleinkalibrigen stellen sollen! (Heiterkeit.) Wenn wir aber meinen, daß die Sache zweifelhaft sei, so haben wir allen Anlaß, Garantien zu schaffen gegen eine Ueberrumpelung im Parlament. Deshalb meine ich auch, daß wir nicht wegen kleiner Formalitäten den Anspruch auf den Vizepräsidenten aufgeben sollen. (Heftiger Widerspruch.) An den Genossen Bebel möchte ich die Frage richten: Wenn der Vizepräsidentenposten uns wirklich wichtige Garantien bieten würde, würdest Du, lieber August, die Annahme des Postens wegen kleiner Formalitäten dann ablehnen? (Bebel: Ja, wenn! wenn! Ulrich ruft: Wenn der Himmel einfällt!) Ich bekomme also keine Anwort! (Heiterkeit.) (Bebel: Ich darf ja nicht antworten, der Präsident duldet keine Zwiegespräche. Stürmische Heiterkeit.) Nun, Genossen, diese Stimmenthaltung genügt ja schon.

Wenn es also sich also nicht um etwas so prinzipiell Grundstürzendes handelt, sondern mehr um eine Frage des Zeitgemäßen. Warum dieser Entrüstungssturm. (Sehr richtig!) Wir haben in den Zolldebatten gesehen, wie Büsing gegen den Antrag Kardorff stimmte und gegen den Zolltarif. Würde nicht die Anwesenheit eines sozialdemokratischen Mannes im Präsidium einem schwankenden Vizepräsidenten das Rückgrat stärken? (Widerspruch und Lachen. Abg. Bebel: Guter Ede, Du bleibst unverbesserlich! Heiterkeit) Würde dadurch die Diktatur des Präsidenten nicht sehr erschwert? (Gelächter.) Und handelt es sich bei den Erfolgen im parlamentarischen Wahlkampf nicht oft um Tage und Stunden. (Bebel: Sogar Minuten.) Wenn Kautsky freilich mit seinen fossilen, versteinerten Begriffen operiert. (Bebel: Oh nein, sie sind sehr flüssig!) Dann müssen wir Revisionisten allerdings als wahr Konfusionisten erscheinen. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Aber ist es denn so? Sind denn die bürgerlichen Parteien eine geschlossene Einheit, deren Interessen alle gleich sind? (Stadthagen: Jawohl!) Ihr schlagt Euch ja selbst ins Gesicht, Genossen! Wie war es denn bei den Kämpfen im Reichstag und was hat zu dem großen Wahlerfolge anders mit beigetragen, als der Umstand, daß

die Interessen des Bürgertums

nicht die gleichen waren. (Bebel: Das hat doch nichts mit der Klasse zu tun!) O, doch! Und regt sich nicht im Bürgertum selbst ein heftiger Widerstand gegen die Kartelle und Trusts. Ueberall sehen wir diese Klasse gespalten. (Oo!) Es ist doch ein offenes Geheimnis, daß die meisten Erfolge der Arbeiter bei Streiks daher kommen, weil es unmöglich ist, die verschiedenen Interessen der Arbeitgeber zusammenzubringen. Das sind doch Tatsachen. Ein Beweis für den wachsenden Einfluß der Arbeiterschaft ist doch auch, daß sie den Budikern sozialdemokratische Gesinnung aufgezwungen haben. (Gr. Gelächter. Zurufe Zubeils.)

Bernstein fährt fort: Lassen wir uns doch durch den einheitlichen Begrif Bürgertum täuschen. Wir müssen uns doch klar werden, daß die Interessen innerhalb des Brgertums sehr verschiedene sind und daß wir uns diese Gegensätze sehr nutzbar machen können. Dann hat man mir Ueberschätzung des Parlamentarismus vorgeworfen. Diese Redensart hat schon das Schwabenalter erreicht und ist dadurch nicht klüger geworden. Durch ihre Erfahrungen ist die Partei dazu gekommen, der parlamentarischen Tätigkeit eine immer größere Rolle einzuräumen. Wir hätten niemals diesen großen Einfluß auf das deutsche Volk gewonnen, wenn wir uns nicht von Stufe zu Stufe

parlamentarisch gemausert

hätten und bei jedem Schritt ertönte noch jedes Mal der Ruf von der parlamentarischen Verumpfung. (Sehr wahr!) Ich wäre ein Feigling, wenn ich das, was ich als meine Ueberzeugung gewonnen, aufgeben wollte, weil augenblicklich die Stimmung gegen mich ist.

Ich scheue mich nicht allein oder in der Minorität zu stehen. Schon oft sind die Angriffe hageldicht auf mich herabgeregnet und die Entwickelung hat mir hinterher Recht gegeben. In München hat Bebel gesagt, daß es ganz gut wäre, wenn wir eine freisinnige Pufferpartei zwischen uns und der Mehrheit hätten. Das hätte ich nur sagen sollen! Dann wäre es ein schmählicher Versuch der Annäherung an das Bürgertum. (Bebel: ganz richtig! Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe.) Das hat Parvus auch gesagt und er ist doch gehängt worden! (Heiterkeit. (Bebel: er hat sich selbst gestürzt!!) Genossen! Wenn Ihr heute unter dem Einfluß der Stimmung diese Resolution annehmt, so seid überzeugt: wenn eine Situation kommen wird, in der die Partei Nutzen daraus ziehen würde durch Uebernahme des Postens trotz der auferlegten Verpflichtungen, dann wird einer der ersten, der die Resolution mit Füßen tritt, unser Genosse August Bebel sein. (Sehr richtig! Beifall.) Wozu immer Resolutionen annehmen? Wir haben damit schon oft uns die Türe vor der Nase zugemacht und mußten nachher still durch das Mauseloch hineinkriechen. (Sehr richtig. Lachen.)

Deutschland.

Der Kaiser hat die geplant gewesene Elchjagd bei Cranz in Ostpreußen aufgegeben. Er wird am Montag-Abend von Danzig aus, wo er der Enthüllung des Denkmals für seinen Großvater beiwohnt, unmittelbar nach Rominten weiterreisen.

Die Wiener Kaisertage sind in ungetrübter Herzlichkeit verflossen. Durch den Besuch des deutschen Kaisers in Wien ist die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Bündnisses, das Oesterreich-Ungarn und Deutschland umschließt, aufs neue bestätigt und aller Welt kundgetan worden. Die große Herzlichkeit, der bei dem Galadiner ausgetauschten Trinksprüche, hat auch die Wiener Presse aufs angenehmste berührt. Ganz besonders hat man es dem deutschen Kaiser hoch angerechnet, daß er trotz oder vielmehr gerade wegen des Streites in Ungarn in der Armeefrage ausdrücklich der stolzen Regimenter des Kaisers Franz Josef gedachte. Die Trinksprüche, so sagt die „N. Fr. Pr.", werden in Oesterreich-Ungarn und in deutschen Landen freudigen Widerhall finden und in ganz Europa als ein gewichtiges Zeugnis für die Unerschütterlichkeit dieses Bundes und als eine wertvolle Gewähr für den europäischen Frieden begrüßt werden.

Ein fadenscheiniges Phantasiegebilde. Ueber einen Ausspruch des Kaisers wird eine Meldung verbreitet, die der Bestätigung überaus bedürftig erscheint. Gelegentlich seines Jagdaufenthaltes in Ungarn hatte der Kaiser eine Dampferfahrt unternommen und während dieser, wie noch erinnerlich sein wird, in jovialer Weise mit dem Direktor der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Thaly, der sich an Bord des Schiffes befand, geplaudert. Nach einer Mitteilung des „Pester Lloyd" soll nun der Kaiser den Herrn Thaly gefragt haben, ob in Serbien etwa schon die Revolution ausgebrochen sei. Auf die Antwort: Noch nicht, aber es haben sich neuerdings 60 Offiziere den protestierenden Offizieren angeschlossen, soll der Kaiser damit geantwortet haben, daß er dreimal das Wort „schon recht" wiederholte. Wir glauben nicht, daß sich der deutsche Kaser einem ausländischen Schiffahrtspräsidenten gegenüber so ausgesprochen hat.

Die baldige Einbringung einer neuen Kanalvorlage, vor allem den Bau des Mitellandkanals, wünscht die Berliner Handelskammer. Sie beschloß, ihre Wünsche zuständigen Orts nachdrücklich zu vertreten.

Gegen die vorgeschlagene Gastwirtsnovelle zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs hat der Stadtrat von Karlsruhe Schritte getan, indem er die badische Regierung ersuchte, beim Bundesrat auf Ablehnung der von Preußen eingebrachten Novelle hinzuwirken.

Amtliches Prämienwesen. Aus Dar-es-Salaam schreibt man der „Nat.-Ztg.": Das Gouvernement hat eine einmalige Prämie für denjenigen ausgesetzt, der zuerst vor dem 1. April 1905 ein Lastautomobil von mindestens 10 Zentnern Tragfähigkeit in Ostafrika in Betrieb setzt.

Wies grad trefft. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" erzählen, anknüpfend an die Fälle Leid und Rehbein, folgenden Vorgang: „Es ist jetzt wenige Jahre her, da saß in Danzig ein Redakteur auf der Anklagebank. Er hatte sich wegen eines beleidigenden Artikels zu verantworten. Er war nicht der Verfasser des Artikels. Er nannte aber den Verfasser dem Gericht, so daß auch gegen ihn verhandelt werden mußte. Da erhob sich Staatsanwalt Oetting und stellte seine Anträge gegen den Redakteur doppelt so scharf als gegen den Verfasser. „Denn," so führte er aus, „der Redakteur hat unschön gehandelt. Die Fälle, wo das Redaktionsgeheimnis gebrochen worden ist, sind Gott sei Dank, auf deutschen Redaktionen selten, um so mehr muß ich es tadeln, daß der Angeklagte sich nicht gescheut hat, den Verfasser zu nennen und ihn dadurch auf die Anklagebank zu bringen."

Pädagogische Studenten. Fritz Trengold läßt seinen altbabylonischen Keilschriftsteller Sadvach A. B. Duego ausrufen: „Gebt uns mehr Brot, mehr Recht, mehr Licht!" Er kennzeichnet damit treffend das Streben des deutschen Lehrerstandes. Das Stückchen Brot ist ja zumeist etwas größer geworden, mit dem Recht siehts noch gar oft recht flau aus; wie verhält es sich aber mit dem Licht? Schon jahrelang tönt aus den Reihen der Lehrer der Ruf nach erweiterter und vertiefter Ausbildung, und dieser Ruf hat besonders in letzter Zeit gar mahnend und eindringlich geklungen. Die Tagesordnung fast jeder Lehrerversammlung enthielt als wichtigsten Punkt die Frage der Lehrerbildung, so auch die im letzten Frühjahr die in Neu-Isenburg stattgehabte Versammlung des hessischen Landes-Lehrervereins. Die Regierung bekundete ihr Interesse an der Frage durch Entsendung eines Vertreters. Ueber die Notwendigkeit einer gesteigerten Ausbildung der Volksschullehrer führte der betreffende Referent aus, daß sie nicht gleichen Schritt gehalten habe mit der gewaltigen Umgestaltung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet; diese Umgestaltung wird noch gewaltiger werden und drängt darauf hin, auch den Volksschullehrer mit akademischer Bildung auszustatten. Vor einigen Jahren arbeitete der Vorstand des hessischen Landes-Lehrervereins eine Denkschrift über die Lehrerbildung aus. Sie verlangte Aufhebung der Präparandenanstalten und will die Realschulen als Vorbereitungsstätten für das Seminar eingeführt wissen; die Seminarzeit umfasse 4 Jahre. Nun verlangen manche, das vierte Seminarjahr solle auf der Universität verbracht werden. Aus verschiedenen Gründen redete der Referent in Isenburg diesem Verlangen nicht das Wort, sondern bestand nur auf einem vierten Seminarjahr; auf Grund des Seminarabgangszeugnisses soll aber dann der Schulamtsaspirant das Recht haben, zu gewissen Universitätsstudien Zutritt haben, und zwar zu allen denen die auch den Abiturienten der Oberrealschule offenstehen. Sehr entschieden wandte sich der Referent gegen die Geflogenheit, wie sie in Sachsen und einigen thüringischen Staaten herrscht, und wie sie nun ähnlich auch in Hessen eingeführt ist. Diese Bestimmungen, nach denen der Besuch der Universität von einer bestimmten Note abhängig gemacht wird, haben gegen sich, daß in den verschiedenen Seminaren und von den verschiedenen Lehrern verschieden zensiert wird, weiter, daß Mancher mehr erfüllt, als er auf der Schulbank versprochen hat. (Liebig und andere!) Durch die Seltenheit der Note „1", die mit Recht nicht oft gegeben wird, werden die Studenten der Pädagogik zu einer noch größeren Seltenheit; denn unter diesen Glücklichen sind nur wenige in der noch glücklicheren Lage, von der Erlaubnis auch wirklich Gebrauch machen zu können. Die Wünsche der Lehrer werden erst dann befriedigt sein, wenn ihrer Ausbildung als obligatorischer Schluß die akademische Bildung angefügt wird, wenn das Seminar etwa ausgenommen, alle Sonderbildungsanstalten aufgehoben sind und der Lehrer an demselben Bildungsquell trinkt, an dem andere Stände ihre Bildungsdurst stillen. Es wird ja wohl noch einige Zeit darüber hingehen, bis solche Zustände heraufdämmern, beschleunigt würde die Entwicklung aber dadurch, daß vorweg alle Kastenschulen, wie z. B. die sogenannten Vorschulen, fallen, daß alle Kinder ohne Unterschied des Standes und des Geldbeutels der Eltern bis zu einem gewissen Alter die allgemeine Volksschule besuchen müssen. Dann würden die sogenannten oberen Zehntausend einiges Interesse an der Volksschule bekommen, zu Nutz und Frommen dieser Anstalt.

Das Urteil im Laurahütter Wahlkrawall-Prozeß. In dem Laurahütter Wahlkrawall-Prozeß wurde heute nachmittag 4½ Uhr das Urteil gefällt: Ein Angeklagter wurde zu drei Jahren, 9 Angeklagte zu 2—2½ Jahren, 10 zu 1—1½ Jahren verurteilt. Korfanty sen. wurde zu 1 Jahr 6 Monaten, Korfanty jun. zu 9 Monaten, Redakteur Wicek zu 2 Jahren, die Uebrigen wurden zu 6 Monaten bis 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Die Wiener Entrevuen und die Balkanfrage. In wenigen Tagen erscheint Kaiser Nikolaus II. in Begleitung seines leitenden Staatsmannes, des Grafen Lambsdorff, in Wien, das der deutsche Kaiser am vergangenen Sonntag, abends, verlassen hat. Der „N. Fr. Pr." wird hierzu von unterrichteter Seite geschrieben: Trotz der furchtbaren Grausamkeiten, die sich Türken wie Christen in Mazedonien schuldig machen, beharren die Mächte auf dem Standpunkte des Nichteingreifens, weil die Verhältnisse in Mazedonien derart sind, daß jede Intervention mit unzulänglichen Mitteln das Uebel nur verschärfen würde, und die Mächte, wenigstens jetzt, den richtigen Augenblick nicht gekommen erachten, aktiv in den Kampf einzugreifen. Es wird daran festgehalten, daß die Wünsche der Bulgaren nach Herstellung der Autonomie in Mazedonien bei entschiedener Ablehnung der Türkei vorläufig unerfüllbar sind. Während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien sind alle Eventualitäten besprochen worden, denen gegenüber die beteiligten Mächte Stellung zu nehmen haben. Die Feststellung neuer Wege, um das Blutvergießen in Mazedonien zu hemmen, erwartet man aber erst nach der Ankunft des Zaren. Die fortschreitende Entwickelung des blutigen Kampfes in Mazedonien läßt eine Verschärfung der Reformbestimmungen geboten erscheinen. Wenn Deutschland an der ganzen Frage auch nicht direkt beteiligt ist, so will es doch, wie bisher, im Einverständnis mit Rußland und Oesterreich-Ungarn bleiben.

Die Entrüstung der Magyaren über die entschiedene Ablehnung ihrer Forderungen in der Armeefrage durch den Kaiser Franz Josef wird in den sonderbarsten Kundgebungen zum Ausdruck gebracht. Die Anhänger der Opposition tragen schwarze Armbänder, auf denen Ort und Datum des kaiserlichen Armeebefehls eingraviert sind. Am Tage der Ankunft des Kaisers in Budapest werden die von Oppositionellen bewohnten Häuser schwarze Trauerfahnen, die jetzt in Unmenge angefertigt werden, tragen. Auch soll eine Adresse an den Kaiser gesandt werden. Einige Städte beschlossen bereits, die Entrichtung der Staatssteuern zu verweigern. In anderen Orten nahm die Bevölkerung gegen die Steuererheber eine drohende Haltung an. Zum Aeußersten aber wollen es die Ungarn in dem Kampf um die Heeresfrage nicht kommen lassen. Der Führer der Unabhängigkeitspartei, Franz Kossuth, schreibt: Die Nation ist wehrlos; es wäre Wahnsinn, sie in eine Revolution zu treiben. Von allen maßgebenden Politikern wird auf Beruhigung im Lande hingearbeitet, um nicht den Konflikt mit der Krone zu verschärfen. Im liberalen Klub bemüht sich Graf Andrassy, die Mitglieder dazu zu bewegen, den Armeebefehl des Kaisers bei den bevorstehenden Konferenzen außer Spiel zu lassen. Aus mehreren ungarischen Orten liegen Nachrichten über Desertationen von Soldaten wegen der Zurückbehaltung des dritten Jahrgangs vor. Diesen Angaben gegenüber, die jetzt täglich laut werden, regelmäßig aber auch ihr Dementi finden, ist Vorsicht geboten. — In dem Kavalleriedivisionskommando zu Stanislau in Galizien ist der Diebstahl wichtiger Mobilisierungspläne entdeckt worden. Die strengste Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Serbien.

Prinz Arsen Karageorgewitsch, der älteste Bruder König Peters I., hat Belgrad bekanntlich verlassen und sich zum Aufenthalt von unbestimmter Dauer nach Paris begeben. Es wird nun gesagt, der Prinz befinde sich dort im Auftrage des Königs, um das Militär-Erziehungswesen zu studieren und möglichst fremdländische Lehrkräfte für die serbische Armee zu gewinnen. Man geht indessen mit der Annahme nicht fehl, daß dem im Geruche besonderer Russenfreundschaft stehenden Prinzen der serbische Boden zu heiß geworden ist und daß er an der Ablehnung des Wunsches Peters I., ihn zum Oberstkommandierenden der serbischen Armee zu erheben, gerade genug gehabt hat. Die Vorsicht des Prinzen wäre jedenfalls gerechtfertigt.

In Belgrad hat der Militärgerichtshof die Anklageschrift gegen die verhafteten Nischer Offiziere einer eingehenden Prüfung unterzogen und trotz des Protestes der Verhafteten beschlossen, der Anklage Folge zu geben. Die militärgerichtliche Verhandlung beginnt demgemäß am morgigen Dienstag, am Donnerstag wird die Urteilsfällung erfolgen.

Orient.

Beruhigende Nachrichten. Es sind nach den alarmierenden Meldungen über die Lage auf dem Balkan beruhigende Nachrichten eingelaufen; ob sie begründet sind, muß die Zukunft lehren. Die „Berl. N. N." haben feststellen können, daß die Türkei kein Armeekorps mobilisiert habe. Im Interesse des Friedens, so fügt das Blatt hinzu, könne diese Tatsache nur begrüßt werden. Von amtlicher bulgarischer Seite aus werden die Bemühungen, die Mobilisierung der Reserven von 6 Jahrgängen nicht gegen die Türkei gerichtet erscheinen zu lassen, fortgesetzt. Wie dem „B. T." aus Wien gemeldet wird, beschlossen sämtliche Mächte eine Note mit Mahnungen und Vorstellungen an Bulgarien zu richten, um es vom Kriege zurückzuhalten. Obwohl die Situation äußerst gespannt sei, hoffe man doch noch, daß der ernste Schritt der Mächte seine Wirkung nicht verfehlen werde. — Ein weiteres Telegramm des Berliner Tageblatts" aus Wien behauptet, daß dort Kaiser Wilhelm sowohl wie der Reichskanzler Graf Bülow mit vollster Entschiedenheit für die Rechte des Sultans eingetreten seien und die Wahrung der Souveränität desselben verlangt hätten. Der unbefangene Rechtsstandpunkt gebietet diese Forderung auch ohne weiteres. Wenn ihr gleichwohl einige Mächte, so Frankreich und England, widerstreben, so geschieht das nur aus egoistischen Beweggründen.

Frankreich.

Eine neue Spionagegeschichte. Frankreich hat jetzt wieder seine unentbehrliche Spionagegeschichte. In der Wohnung einer Russin, Namens d'Abahsa, die vor einigen Tagen unter dem Verdachte der Spionage verhaftet worden war, wurde ein Telegramm folgenden Inhalts gefunden: Schicket Schriftstücke, erhaltet Geld! Die Verhaftete soll im Dienst Englands gestanden haben. Ein der Beihülfe zum Verrat verdächtiger Artilleriefeuerwerker und ein Polizeikommissar wurden gleichfalls verhaftet.

Zweites Blatt.
Nr. 259. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 21. September 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Der Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks bei Buchholz in Sachsen.

Chemnitz, 17. Sept. Wie schon kurz berichtet, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage, durch seine Fahrlässigkeit das Eisenbahnunglück bei Buchholz, den dabei erfolgten Tod von sechs Menschen und die Verletzungen vieler anderen Passagiere verschuldet zu haben, der Verwalter des Haltepunktes Buchholz, Reinhardt, zu verantworten. Der Angeklagte stellte entschieden in Abrede, daß das Unglück durch eine Dienstvernachlässigung seinerseits herbeigeführt worden sei. Er soll die Weiche, die der Zug 1387 der Strecke Annaberg-Schwarzenberg zu passieren hatte, zu früh entriegelt und dadurch verschuldet haben, daß die letzten drei Wagen des Zuges entgleisten. Dazu erklärte er folgendes: Als für den genannten Zug das Meldesignal von Annaberg gekommen sei, habe er die Weiche verriegelt und das Vorsignal gezogen. Der Zug 1959 der Strecke Annaberg-Weipert habe ruhig seitwärts gestanden, da er nicht früher abgehen konnte, bevor 1387 eingefahren war. Er habe dann noch einigen Passagieren Fahrkarten gegeben und sich eine Coupierzange geholt. Inzwischen sei der Zug 1387 eingefahren, so daß er dies dem mit der Meldung an die Nachbarstation betrauten Beamten mitgeteilt habe. Dann habe er, am Kurbelwerk stehend, die Weiche herübergezogen und einem Weichenwärter zugerufen, den Stellhebel einzulegen. Hierauf habe er nach Abfahrt des Zuges 1387 dem Führer des Zuges 1959 durch den Zuruf „Abfahrt!" die Bahn freigegeben. Der Führer ging auch unter Dampf, sah aber die Entgleisung der drei letzten Wagen des Zuges 1387 und verhütete durch Geben von Konterdampf ein weiteres Unglück. Tatsächlich sind die letzten drei Wagen des Zuges 1387 durch das Oeffnen der Weiche auf ein anderes Gleis geführt worden und hierdurch entgleist. Die Anklage legte Reinhardt zur Last, daß er bemerkt haben müsse, daß der Zug 1387 noch in Bewegung war, und daß er sich nicht den Vorschriften entsprechend um diesen Zug gekümmert habe. Reinhardt bestritt, daß das Inbewegungsetzen des Kurbelwerkes die Ursache der Entgleisung gewesen sei. Er sei allerdings an jenem Tage, an dem er von ½9 Uhr an Dienst gehabt habe, etwas zerstreut gewesen, da er infolge Krankheit eines Kindes mehrere Nächte vorher nicht richtig geschlafen habe. Auch leide er selbst an einem Magenübel. Uebrigens habe er geglaubt, daß sich eine Weiche gar nicht öffnen lasse, sobald der Zug dieselbe noch nicht ganz passiert habe. Er sei in diesem Zweige des Dienstes nicht ausgebildet worden. Reinhardt muß auf Vorhalt zugeben, daß er die Weiche vom Kurbelwerk aus überhaupt nicht sehen konnte, und daß er anderseits das Kurbelwerk nach Einfahren des Zuges 1959 dem Hilfsweichensteller Höfer übergeben habe. Auf Wunsch des Staatsanwaltes wurde den „Dresd. Nachr." zufolge festgestellt, daß Reinhardt den Gepäckdienst, den Fahrkartenverkauf, die Bedienung des Kurbelwerks und der Signale, die Entgegennahme von Briefen, die allgemeine Aufsicht und schließlich noch ein Einspringen bei Verladung des Gepäcks zu versorgen gehabt habe. (!!)

Nach Verlesen des Augenscheinprotokolls begann das Zeugenverhör mit der Vernehmung des Bürgermeisters Schmiedel-Buchholz. Dieser hat nicht nur wiederholt gehört, sondern auch selbst gesehen, daß die Beamten an der Haltestelle Buchholz sehr viel zu tun hatten. Ein Schaffner habe sich einmal darüber beschwert, daß man nie von der Haltestelle Buchholz fortkomme, doch habe dies nicht an einer Person, sondern an den Verhältnissen überhaupt gelegen. Der Zeuge bestätigt, daß die Beamten der Haltestelle des öfteren Fahrkarten schreiben mußten, weil es für einzelne Stationen gedruckte nicht gab; dies sei auch, wie er erfahren habe, am 24. Juli der Fall gewesen. Er habe die Ueberzeugung, daß das Beamtenpersonal der Haltestelle Buchholz für den angestrengten Dienst unzureichend sei. Bahnhofeinspektor Böhme-Bahnhof Buchholz hat bezüglich der Amtstätigkeit des Angeklagten Reinhardt nicht den geringsten Grund zu Klagen gehabt. Von einer Ueberbürdung der Haltepunktbeamten sei ihm nichts bekannt; allerdings habe ihm Reinhardt gelegentlich gesagt, er müsse einen Mann für den Stellhebel haben. Der Zeuge hat Reinhardt unmittelbar nach dem Unfall gesprochen; R. sei furchtbar aufgeregt gewesen, habe aber sofort erklärt, daß ihn keine Schuld treffe, da er seine Arbeit gemacht habe. Offenbar habe der Angeklagte die Ueberzeugung gehabt, daß der Zug beim Stellen der Weiche über diese hinweggefahren sei. Bemerkenswert ist, wie aus den weiteren Zeugenaussagen hervorging, daß jetzt stets ein Mann, und zwar der direkte Amtsnachfolger des Angeklagten, bei Kreuzungen zu der besagten Weiche hinausgeht, um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden. Nun erklärte dieser Mann vor Gericht, daß er, um sich zu überzeugen, daß keine Achsen mehr auf der Weiche stehen, und nichts passieren kann, 3 bis 4 Minuten Zeit brauche, während Reinhardt nur eine Minute zur Verfügung hatte. Von den Sachverständigen erklärte Baurat Hohlekomp, daß die sächsische Eisenbahnverwaltung schon seit langem nach Mitteln und Wegen suche, um das Aufriegeln von Weichen, auf denen sich noch rollendes Material befinde, zu verhindern, doch seien die Versuche noch nicht abgeschlossen. Er halte das Gebahren des Angeklagten für eine grobe Fahrlässigkeit. — Das nach Abhaltung einer Ortsbesichtigung gefällte Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Neues aus aller Welt.

Mainz, 18. Sept. In einer hiesigen Küferei stahl ein alter, gerichtsbekannter Küfer mehrere Ohmfaß; eins der Fässer hat er bereits bei einem hiesigen Weinwirt verkauft, als er gestern ein anderes Faß gleichfalls verkaufen wollte, fiel ihm dasselbe beim Abladen von einem Wagen auf die Hand und zerquetschte ihm einen Finger. Der Dieb kam dieserhalb ins Hospital, um von da ins Untersuchungsgefängnis zu wandern. — Der 13jährige Sohn eines bei Erfurt wohnenden Landwirts wurde hier festgenommen. Er hatte seinem Vater einen größeren Geldbetrag gestohlen und damit eine Tour hierher gemacht.

Rüdesheim, 18. September. Die Weinernte dieses Jahres ist aufs äußerste gefährdet; die Hoffnungen, welche nach den ersten acht Tagen des Septembers noch so vielversprechend waren, sind sehr herabgestimmt. Der Sauerwurm hat in manchen Lagen bereits die meisten Trauben zerstört. In einigen Gemarkungen hat man gemeinsam die vom Sauerwurm befallenen Beeren aufgelesen, um die noch gesunden zu retten. Das Uebel ist aber bei der so überaus ungünstigen Witterung immer stetig vorangeschritten. Die Weinberge wimmelten infolge dieser traurigen Beerenlese so von Menschen, wie bei der Weinlese. Die Rieslingtrauben sind noch nicht alle in die Reife eingetreten. Die durchschnittliche Tagestemperatur bewegte sich um 8 bis 10 Gr. R. und mußte die Reife zurückhalten. Von Caub wird gemeldet, daß tatsächlich bereits die Trauben ganzer Weinbergsflächen verfault sind. In Lorch ist die Reblaus entdeckt worden; man nimmt jedoch von der Nachricht kaum Notiz, da in Lorch jetzt seit Jahren die Reblaus entdeckt wird. Trotz der herabgeminderten Herbstaussichten herrscht im Weinhandel noch immer eine unheimliche Laue. Der Frauensteiner Winzerverein hat bei seiner Weinversteigerung dieselben geringen Preise — pro Halbstück mit 250 Mark im Durchschnitt für 1892er erzielt, wie fast alle Rheingauer Winzervereine und dabei um ganz wenig absetzen können. Der Schluß der Weinberge ist jetzt eingetreten; für Eibingen z. B. am 16. Semptember.

Speyer, 18. Sept. In gestriger Sitzung des Schöffengerichts hatte sich der Regierungsfunktionär A. Halin und dessen Ehefrau wegen Beleidigung des Schutzmannes Eichner zu verantworten. Die Beleidigung erfolgte in einem Brief an Kaufmann Knabe. Die in dem Brief enthaltenen Anarisse auf Schutzmann Eichner erwiesen sich als vollständig grundlos. Festgestellt in heutiger Gerichtssitzung wurde aber, daß Halin unter dem Einfluß seiner Frau sich hat zu dem Brief bestimmen lassen. Halin wurde zu einer Geldstrafe von 150 M., seine Frau zu einer solchen von 40 Mark, sowie beide je zur Hälfte der Kosten verurteilt. Infolge dieser Verurteilung suchten sich die Eheleute Halin letzte Nacht den Tod zu geben. Sie ließen ihre Kinder zu Hause, begaben sich um halb zwei Uhr an den Rhein und stürzten sich in denselben. Die Frau Halin ertrank, während der Mann sich wieder ans Ufer rettete. Verschiedene mißliche Vorkommnisse, an welchen der krankhafte Zustand der Frau schuld war, werden als Beweggrund zu dieser schrecklichen Tat angesehen.

Metz, 18. Sept. Aus Thokey St. Wendel verlautet, daß bei diesem Orte an einer abschüssigen Stelle ein Geschütz des 34. Artillerieregiments umgefallen ist und dabei ein Soldat von dem Geschütz so schwer verletzt wurde, daß er alsbald starb.

Große Feuersbrunst.

Berlin, 19. Sept. Die Vossische Zeitung meldet aus Wien, daß bei einem Brande in Zloczow in Galizien das Gerichtsgebäude, die Spitäler, zwei Kirchen und ein Pfarrhof eingeäschert wurden. Verschiedene Stadtteile sind niedergebrannt. Eine Greisin ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen beziffert. 1500 Häuser, darunter 600 Wohnhäuser sind eingeäschert. Bis jetzt sind sieben Leichen gefunden worden. Viele Personen sind verletzt.

Das Mausoleum in Friedrichsruh.

Zu der dieser Tage auch von uns nach den „M. N. N." wiedergegebenen Beschwerde über die Absperrung der letzten Ruhestätte des eisernen Kanzlers bemerkt jetzt die „Schles. Ztg.", die Angabe über die Absperrung des Mausoleums durch einen Stacheldrahtzaun sei richtig, diese Maßregel sei aber nur deshalb angeordnet worden, weil Neugierige die Fenster der auf einer kleinen Anhöhe nahe beim Bahnhof Friedrichsruh errichteten letzten Ruhestätte des großen Kanzlers wiederholt einfach eingedrückt hätten. „Früher war es niemandem verwehrt, sich bis in nächste Nähe der weihevollen Stätte zu begeben. Dagegen ist es richtig, daß man jetzt ihr Inneres nicht mehr ohne weiteres betreten darf. Es kann aber keine Rede davon sein, daß dies überhaupt nicht gestattet sei." Das Blatt gibt dann folgender Zuschrift eines Mitarbeiters Raum: „Vor zwei Jahren befand ich mich wieder als Jagdgast bei einem Großgrundbesitzer und „Nachbarn" des Sachsenwaldes. Von meinem Gastfreunde, der mit dem Fürsten Herbert Bismarck persönlich verkehrt und schon zu den Gästen des Altreichskanzlers gehört hatte, erfuhr ich damals folgendes, was mir nachher auch in Friedrichsruh selbst bestätigt ward: „Der Zutritt zum Innern des Mausoleums war, einem Wunsche des großen Toten entsprechend, von Anfang an nur gestattet worden gegen besondere Erlaubnis, die aber zuerst ohne weitere Förmlichkeiten erteilt ward. Damit ward aber bald der schnödeste Mißbrauch getrieben. Es kam so weit, daß jemand telegraphisch den Fürsten Herbert um Erlaubnis zum Eintritt in die Ruhestätte seines Vaters und zur nachherigen Besichtigung des Wildparkes (!!) ersuchte. Da erklärte Fürst Herbert Bismarck mit Fug und Recht: Wer aus Pietät und als deutscher Patriot das Mausoleum betreten wolle, der könne und solle auch einige Tage vorher in Friedrichsruh darum schriftlich bitten in schicklicher Form. Für die Neugier der eiligen Reisenden oder sonstigen Leuten, die so nebenbei das „mitnehmen" wollten, sei hier kein Platz. Im Zusammenhang damit ward zugleich der strenge Befehl erlassen, daß dem jetzigen Fürsten niemals am Vormittag ohne weiteres Anmeldungen oder Visitenkarten von Fremden überreicht werden dürfen, deren Person nicht bekannt, oder deren Ankunft nicht schon erwartet ist. Wer aber das Mausoleum besuchen will, braucht nur einige Tage vorher schriftlich darum anzusuchen: die Erlaubnis wird ihm dann stets ohne weiteres gegeben!" Im Zusammenhang damit erinnert die Zuschrift noch daran, daß auch der große Kanzler zuletzt seinen Friedrichsruher Park für das Publikum überhaupt hatte absperren lassen. Sehr ungern; denn er liebte es, seine dortigen Schöpfungen bewundern zu lassen, aber die Rücksichtslosigkeit war ihm zu arg. Zuerst versuchte er es in Güte. So sagte er zu zwei Damen, die sich Blüten von einem Strauch pflückten und von ihm überrascht wurden: „Meine jungen Damen, wenn jeder Fremde hier nur ein Blatt pflückt, bleiben bald im ganzen Parke nicht mehr Blätter übrig, als Haare auf meinem Kopfe." Später meinte er, schon derber, zu zwei Herren, die sich gegen junge Bäume lehnten: „Sie würden sich hier nicht so rekeln, wenn Sie wüßten, welche Mühe es kostet, das groß zu ziehen." Alles half nichts, und der Park ward zuletzt geschlossen. — Das gleiche ist jetzt mit dem Mausoleum geschehen. Ich kann es aber wiederholen: wer höflich und rechtzeitig um Erlaubnis bittet, darf es besuchen. Für müßige Neugierde freilich ist hier kein Ort."

Aus Westfalen und Rheinland.

Hagen, 19. Sept. Die erste westfälische Bergbahn von Westhofen an der Ruhr nach Hohensyburg wurde in Betrieb genommen.

Schwelm, 17. September. Terlinden, der bekannte, d. h. nicht er persönlich, sondern die Konkursverwaltung der Gerhard Terlindenschen Akt.-Ges. in Oberhausen war Kläger in einem Privatklageprozeß wegen Beleidigung gegen den Agenten F. P. in Gevelsberg. Dieser, Vertreter der W. Kreft'schen Herdfabrik in Gevelsberg, hatte in einem Inserat die Terlindenschen Herde und Ofenfabrikate als minderwertig und Bazarware bezeichnet. Civilrechtlich war der genannte Agent bereits verurteilt und ihm aufgegeben worden, sich fernerhin der abfälligen öffentlichen Kritik der Terlindenschen Fabrikate zu enthalten. Das hiesige Schöffengericht hielt eine Beleidigung nicht für vorliegend und sprach den Beklagten frei.

Remscheid, 17. September. Dieser Tage verschluckte das Söhnchen eines in der Schützenstraße wohnenden Metzgermeisters ein kleines Taschenmesser. Da sich die Entfernung des Fremdkörpers hier nicht bewerkstelligen ließ, trugen sich die besorgten Eltern bereits mit dem Gedanken, den Kleinen nach Bonn zu bringen. Sie wurden dieser Aufgabe indessen überhoben, indem das verschluckte Messer nach einigen Stunden auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein kam, ein glücklicher Zufall, der nach ärztlicher Aussage nicht wohl zu erwarten war.

Solingen, 18. Sept. In nicht geringer Gefahr schwebte gestern der Oberbürgermeister Dicke. Er stand mit einigen Herren vor dem Neubau, den Herr Zander gegenüber dem Rathaus errichtet, als sich plötzlich von dem Dach des Neubaues ein etwas schlecht befestigter Dachziegel löste, der in die Gruppe der Herren hineinsauste und dem Oberbürgermeister Dicke vor die Füße fiel.

Lennep, 18. Sept. Gestern nachmittag stürzte das 2½ Jahre alte Kind einer hiesigen Formerfamilie in einen Waschkessel, der mit kaltem Wasser gefüllt war, und erstickte. Die Mutter hatte nur auf einige Minuten ihre Wohnung verlassen, um hinter dem Hause Wäsche zum Trocknen niederzulegen. Als sie zurückkam, sah sie zu ihrer größten Erschütterung das Kind mit dem Kopfe im Kessel liegen. Leider kam die Frau zu spät, das bedauernswerte Kind war bereits tot.

M.-Gladbach, 17. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Errichtung einer städtischen Betriebskrankenkasse für die Angestellten und Arbeiter der Stadt beschlossen. Es kam dabei zu einer Erörterung über die freie Aerztewahl, obwohl der Vorsitzende bat, infolge des Aerztestreikes in der Stadt Rheydt heute wenigstens davon abzusehen. In dem Statut der Krankenkasse war nur von einem oder mehreren Aerzten die Rede. Ein Stadtverordneter fragte nun, warum man die freie Aerztewahl nicht zulassen wolle, da diese doch dem Zuge der Zeit entspreche. Oberbürgermeister Piecq erwiderte darauf, daß man in dieser Hinsicht dem Vorstande der neuen Krankenkasse vollständig freie Hand lassen solle; die Stadtverordneten könnten hierbei überhaupt nicht beschließen. Stadtverordneter Dr. Bongartz erklärte darauf im Namen der M.-Gladbacher Aerzte, daß die Aerzte die städtische Krankenkasse genau so behandeln werde, wie andere neu zu gründende Krankenkassen. Der Aerzteverein werde nur unter der Bedingung der freien Aerztewahl in Verhandlungen mit der städtischen Krankenkasse eintreten; auch bei den schon bestehenden Krankenkassen solle die freie Aerztewahl allmählich durchgeführt werden. Zu einem Beschluß über diese Angelegenheit kamen die Stadtverordneten laut „Kr.-Ztg." nicht.

M.-Gladbach, 18. September. Der hiesige Aerzteverein hat zum Aerztestreik in Rheydt in außerordentlicher Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Der M.-Gladbacher Aerzteverein erklärt sich mit dem Aerzteverein Rheydt solidarisch im Vorgehen gegen die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter in Rheydt und schließt sich den vom Aerzteverein Rheydt getroffenen Maßnahmen an."

Viersen, 18. September. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Vorkommnis zur Sprache gebracht, das hier in der Nacht zum 6. Sept. großes Unheil hätte anrichten können. In jener Nacht erloschen plötzlich sämtliche Gaslampen in der Stadt. Wie Bürgermeister Stern feststellte, hatte ein Arbeiter der Gasanstalt das Auslaßventil eines ungefähr geleerten Gasometers geschlossen, bevor das Ventil an dem gefüllten zweiten Gasometer geöffnet war. Der Direktor der Gasanstalt drehte dann, als er von dem Vorfall unterrichtet wurde, dieses Ventil einfach hoch, wodurch überall da, wo in den Häusern die Hähne der Gasflammen geöffnet waren, das Gas entströmte. Es wurde ausgeführt, daß mehrere Familien nur dadurch dem Erstickungstode entgangen seien, daß sie nachts bei offenem Fenster schliefen. Die Einrichtung der Gasanstalt wurde als sehr primitiv und das nachträgliche Oeffnen des Ventils als unbegreiflich und kopflos bezeichnet. Mit Recht forderte die Versammlung eine Abänderung dieses Zustandes bei der Gasanstalt, doch hat letztere erklärt, daß man bisher noch keine mechanische Einrichtung habe, die das Oeffnen beim Ventilwechsel regle. Durch die Aufstellung eines dritten Gasometers will man solche Vorgänge unmöglich machen.

Metimann, 18. Sept. Bei dem heutigen Manöver stürzte in der Hammerstraße ein Kanonier von dem Protzkasten. Schwerverletzt mußte er dem Krankenhause übergeben werden.

Düsseldorf, 17. Sept. Eine sonderbare Art, sich die Liebe ihrer Stiefkinder zu erwerben, hat die zweite Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters. Die Angeklagte pflegt die Kinder nicht gerade zart zu behandeln, aber was sie an ihrer 12jährigen Stieftochter leistete, ging über das gewöhnliche Maß stiefmütterlicher Zärtlichkeit weit hinaus. Als das Kind einen Neujahrsbrief schrieb, geriet sie in großen Zorn, weil das Mädchen nur lieber Vater und nicht auch liebe Mutter geschrieben hatte. Sie schlug es mit einem Schrubberstiele, warf es zu Boden und traktierte es mit einem Holzschuhe. Die Frau stand schon wiederholt wegen dieser Anklage vor der Strafkammer, die Verhandlung wurde vertagt und die Frau zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht. Das ärztliche Gutachten lautete, daß die Frau leicht erregt und nervös, jedoch keineswegs geisteskrank oder in einem Zustande sei, der ihre freie Willensbestimmung ausschließe. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu der milden Strafe von 4 Wochen Gefängnis.

Gerresheim, 19. September. In einer hiesigen Fabrik ereignete sich bei Versuchsexperimenten eine Explosion, wobei ein Ingenieur und ein Arbeiter schwer verletzt wurden.

Köln, 18. Sept. Der Bandagist Gluth in Nippes, der mit seiner Frau in letzter Zeit in Unfrieden lebte, verwundete sie gestern während eines Wortwechsels durch zwei Schüsse und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Beide dürften mit dem Leben davonkommen.

Köln, 19. Sepsember. Das Schöffengericht Ottweiler verurteilte den Redakteur der ultramontanen „Neunkirchner Zeitung" Lehnen und Pastor Schmidt-Wemmetsweiler wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs, begangen in einer nationalliberalen Wahlversammlung, zu je acht Tagen Gefängnis.

Aachen, 18. Sept. Unwirksamer Verzicht auf die Vereidigung einer Zeugin. Die aus Flamersfeld stammende, jetzt zu Brilon in Westfalen wohnende Ehefrau eines Forstaufsehers war am 3. November vorigen Jahres bei der Aachener Strafkammer wegen fortgesetzter roher Mißhandlung ihres Töchterchens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die von der Frau daraufhin beantragte Revision führte dazu, daß das fragliche Erkenntnis vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an das Aachener Landgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen wurde. Zur Aufhebung führte lediglich eine prozessuale Rüge, daß eine Zeugin zu unrecht unbeeidigt geblieben sei. Das Protokoll der Hauptverhandlung ergab allerdings daß die Prozeßbeteiligten auf die Vereidigung der betreffenden Zeugin verzichtet hatten, jedoch ist ein derartiger Verzicht im Strafprozeß nicht zulässig. Auf diesem Verstoße beruhte das Urteil des Reichsgerichts. Die Sache gelangte jetzt wiederum bei der Strafkammer zur Verhandlung. Die Angeklagte wurde auch jetzt wieder wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aachen, 17. Sept. Zwischen Busbach und Brand wurde die Leiche des seit einigen Tagen vermißten 24jährigen Maurers Wilhelm Flaam im Walde mit Wunden am Kopfe aufgefunden. Der Verstorbene hatte sich am Samstag Abend mit einigen Kameraden und Soldaten auf den Weg nach Brand begeben. Nahe an der Fundstelle wurde er noch in deren Begleitung morgens gegen 3 und 4 Uhr von einem von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter angetroffen. Nach dem Verbleib des Verstorbenen befragt, bestreiten diese jetzt, mit demselben gegangen zu sein. In der Nähe der Leiche wurde ein Hut und eine Mütze gefunden. Als Einwohner von Elsermühle Sonntag morgen gegen 7 Uhr aus der Messe von Büsbach heimkehrten, begegneten sie einem Begleiter des Fl. ohne Kopfbedeckung und mit Dreck und Blut beschmutzt. Derselbe ist inzwischen mit noch verschiedenen anderen Personen verhaftet worden. Die Leiche wurde in das Leichenhaus nach Brand zur Obduktion gebracht. Der Verstorbene muß Sonntag noch gelebt haben, denn Kinder wollen gesehen haben, wie er noch Sonntag mit einer Hand gewinkt habe. Da sie ihn für einen Betrunkenen gehalten hatten, seien sie davongelaufen.

Bonn, 17. Sept. Professor Dr. Kühnemann, welcher im vergangenen Sommersemester an der hiesigen Universität Vorlesungen hielt, ist nach Meldungen hiesiger Blätter, als Professor und Rektor an die neu errichtete Akademie zu Posen berufen worden.

Wallendar, 18. Sept. Die militärischen Brückenbauübungen der Eisenbahntruppen aus Berlin haben gestern ihr Ende erreicht. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte heute morgen früh. Die Uebungen sind laut Coblenzer Volksztg. nur vorläufig abgebrochen und werden im nächsten Jahre weitergeführt. Dann wird über die jetzt errichteten Pfeiler (vorausgesetzt, daß sie die Probe im Eisgang bestehen), die Brücke nach dem Niederwerth gelegt und bei militärischen Uebungen erprobt werden. Es heißt sogar, daß der Kaiser den interessanten Versuchen selbst beiwohnen werde.

Coblenz, 18. Sept. Ein zur Zwangserziehung auf dem Schmiedel bei Zimmern untergebrachter Junge aus Elberfeld war aus der Anstalt ausgerissen und hier ergriffen worden. Ein Bekannter brachte ihn gestern nach dem Schmiedel zurück; kaum in der Anstalt angekommen, lief der Junge wieder davon, ohne daß er bis jetzt gefaßt werden konnte.

Witten und Umgegend.

Witten, 21. September.

N — Einen vortrefflichen Verlauf nahm der Unterhaltungsabend im ev.-Luth. Bürger-Verein. Der erste Teil des reichhaltigen Programms führte den Anwesenden im Bilde das herrliche Berner Oberland vor. Hieran anschließend fanden Gesangvorträge statt, größten Beifall fanden die Solovorträge und Aufführungen, sodaß sich die Besucher köstlich amüsierten.

It — Das gestrige Konzert des gemischten Chors des Evang. Arbeiter-Vereins krönte das Bemühen der Sänger mit einem durchschlagenden Erfolg. Das Konzert fand so lebhaften Beifall des so zahlreich erschienenen Publikums, daß es völlig trotz des prächtigen Wetters in dem allerdings angenehmen luftigen Saale aushielt. Einen besonders tiefen Eindruck machten die niederländischen Volkslieder, welche sehr exakt vorgetragen wurden und von fleißigem Ueben beredtes Zeugnis ablegten. Stürmischen Beifall erntete Herr Haren, welcher sich als vorzüglicher Geigenvirtuose einführte, für seine musikalischen Gaben, aber auch der Merkertschen Kapelle aus Bochum gebührt lobende Anerkennung; das Publikum geizte auch ihr gegenüber nicht mit dankbarem Applaus.

ag — Es ist immer eine Freude, wenn wir von Söhnen unserer Stadt berichten können, daß sie draußen in der weiten Welt ihr Glück machen können. Wir können dieses von Herrn Emil Henning in Chikago berichten, welcher vor etwa 20 Jahren nach Amerika auswanderte, und dort durch eisernen Fleiß ein wohlhabender Mann geworden ist. Herr H. besitzt in Chikago eine große Wirtschaft. Vor einem Jahre ließ ihm die Sehnsucht nach der Heimat und der Wunsch, seine hier wohnenden Eltern einmal wiederzusehen keine Ruhe mehr; er machte sich auf und seit zehn Wochen weilt er in Wittens Mauern. Jetzt hat Herr Henning die Reise in seine neue Heimat wieder angetreten, Freunde und Verwandte sangen ihm am Bahnhof ein Abschiedslied.

* — Dem Lehrer Lödinger aus Steinheim wurde zum 1. Oktober eine Lehrerstelle an der hiesigen kath. Volksschule, System Bachschule, übertragen.

i — Das Fest der silbernen Hochzeit begingen gestern die Eheleute Kaufmann Karl Spennemann am Kornmarkt. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch das goldene Ehejubiläum zu begehen.

gh — Auf einem hiesigen Werke wurde am Samstag dem Arbeiter Karl L. beim Hereinschaffen von Blöcken dadurch der rechte Fuß gequetscht, daß ihm ein 90 Kilogramm schwerer Block auf den Fuß fiel. — Eine schwere Augenverletzung erlitt ebenfalls am Samstag auf demselben Werke der Arbeiter C. Br. dadurch, daß ihm eine glühende Schlacke ins Auge flog. Die Sehkraft des Auges scheint für immer verloren.

A — Eine Betriebsstörung auf der Straßenbahn entstand gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf der Strecke Witten—Annen infolge Entgleisens eines Motorwagens in der Weiche an der Wullenstraße. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

F — Mit einem Kostgänger durchgegangen war die Frau des Bergarbeiters Michael S. aus Dahlhausen. Der Mann brachte in Erfahrung, daß sich die Ungetreue nach Witten begeben hatte. Gestern ermittelte er sie in der katholischen Kirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm er sie vor der Tür in Empfang. Mit den Worten: „Bange bin ich nicht!" schritt sie neben ihrem Ehegatten nach Bommern zu.

r — Dem Kaufmann H. in der Bahnhofstraße wurde ein Glasschild von erheblichem Werte zertrümmert. Hoffentlich gelingt es, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. — In vorvergangener Nacht hielten mehrere junge Burschen in der Röhrchenstraße ihren „gemütlichen Abend" zum Schluß auf der Straße ab und verursachten einen derartigen Lärm, daß die Anwohner in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Das Diplom für ihre Kunst dürfte nicht ausbleiben.

l Einen wenig harmonischen Verlauf nahm ein unter den Arbeitern der M.'schen Ziegelei in der Grünstraße veranstaltetes „Fäßchentrinken". Wegen ihrer Landsmannschaft bildeten Lippe und Bayern zwei Parteien und verhetzten sich gegenseitig. Ein Kampfhahn mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

h — Der Laufbursche eines Kaufmanns von der Ruhrstraße veräußerte die Ziehkarre seines Prinzipals für einen Spottpreis. Er wird sich dieserhalb vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

k — Bei dem Kaufmann H. am Markt vermietete sich ein Mädchen unter dem Namen Anna Lange und nahm den üblichen Mietstaler in Empfang, ohne jedoch jemals wieder etwas von sich hören zu lassen. Die Mietstalerschwindlerin wurde jetzt in der Person der Diebin und Schwindlerin Lina Fr. aus Hagen ermittelt.

O **Annen**, 21. September. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Samstag Abend in der oberen Rüdinghauserstraße. Als der Maurerhandlanger Stienen von seiner Arbeit heimkehrte, stürzte er von der vor seinem Hause befindlichen Treppe. Man trug ihn in seine Wohnung und glaubte, daß er keine bedeutende Verletzungen davongetragen habe. Sie sind aber derart schwer gewesen, daß der schon bejahrte Mann an den Folgen des Sturzes bereits in der Nacht gestorben ist. St. war Witwer und hinterläßt mehrere unversorgte Kinder.

(:) **Annen**, 20, September. In vergangener Nacht versuchten zwei Kerle in den Helbertschen Laden, Ardeystr. 13, einzubrechen. Beim Sprengen der Tür mittelst langer Brecheisen wurden sie gestört und sind leider unbekannt entkommen.

(:) **Heven**, 21. September. Infolge der zunehmenden Klagen über Beschädigungen auf dem alten Kirchhof hat sich die Kirchhofskommission veranlaßt gefühlt, durch neue Tore und Ausbesserung des Zaunes den Kindern den Zugang zu wehren. Wie die an dem Tor angebrachte Warnungstafel kundgibt, ist hinfort den Kindern das Betreten des Friedhofes, sofern sie nicht in Begleitung von Erwachsenen sind, verboten. Ebenfalls verboten ist das Abpflücken der Blumen, sowie jede Beschädigung der Gräber vielfach auch seitens der Hühner geschieht, so werden die Besitzer künftighin mehr auf dieselben Acht geben müssen. Jedenfalls hat sich die Kommission mit Abstellung unhaltbarer Zustände den Dank aller Interessenten gesichert.

b **Lake**, 21. September In großer Besorgnis ist seit gestern Mittag die an der Ruhr wohnende Familie über das Verschwinden ihres 5 jährigen Kindes. Während der kleine Knabe kurz vor 12 Uhr noch in der Wohnung war, fehlte er kurz darauf beim Essen. Alles Suchen nach ihm war bisher vergebens. Ein Taschentuch fand man auf einer in die Ruhr hinabführenden Treppe. Danach ist anzunehmen, daß das arme Kind seinen Tod in den hochgehenden Fluten der Ruhr gefunden hat. Alle diejenigen, welche über das Verschwinden des Knaben etwas näheres wissen, werden gebeten, den geängsteten Eltern unverzüglich Nachricht zukommen zu lassen.

p. **Langendreer**, 18. Sept. „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Die Wahrheit dieses Spruches mußte der Dachdeckermeister Josef Finke an seinem eigenen Leibe erfahren. Dieser hatte den Rechtskonsulenten Emil Schweers von hier der Unterschlagung bezichtigt. Gegen diesen wurde das Strafverfahren eingeleitet, welches heute zur Anklage führte. In seiner Eigenschaft als Rechtskonsulent sollte Schweers einen Betrag von 15 Mark unterschlagen haben. Die Beweisaufnahme gestaltete sich aber zu einer Ehrenrettung des Angeklagten, der falsch bezichtet worden war. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, verurteilte Finke aber zur Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens.

b **Bochum**, 18. Sept. Die Herner Flugblatt-Affäre, welche sich gegen den Verleger des „Herner Tageblatts" und Stadtverordneten Schuhmacher richtete, beschäftigte heute die Strafkammer in mehrstündiger Sitzung. Seit Dezember 1902 erhielt Schuhmacher von anonymer Seite eine große Zahl Postkarten, auf denen gegen ihn gemeine Vorwürfe erhoben wurden. Im Juli d. J. gab dann der Agent Theodor Wilde aus Herne ein Flugblatt zum Versand, überschrieben: „Ein heiteres Intermezzo"! Obwohl in dem Flugblatte, welches einer Anzahl Bürger aus Herne, unter diesen auch dem Verleger Schuhmacher zuging, ein Name nicht genannt wurde, erkannte man aus dem ganzen Inhalte desselben, daß es sich in gemeinen Anschuldigungen auf die Person des Schuhmacher bezog. Schuhmacher stellte Strafantrag, die Staatsanwaltschaft konfiszierte das Flugblatt. Die Untersuchung führte zur Anklage des Agenten Wilde und des Kaufmanns Johann Vorgang aus Herne. Letzterer verfolgte Schuhmacher mit persönlichem Hasse, weil dieser im Dezember vorigen Jahres ausführlich über eine Verhandlung der Strafkammer Bochum in seinem Blatte berichtete, in welcher Vorgang des Bankerottes angeklagt war. Zu der heutigen Hauptverhandlung waren 38 Zeugen geladen. Die Verteidigung der Angeklagten führten die Rechtsanwälte Schulze-Herne, Mittelviehaus und Schunk-Bochum. Den als Nebenkläger zugelassenen Stadtverordneten Schuhmacher vertraten die Rechtsanwälte Hölscher und Dielmann-Herne. Der Angeklagte Wilde ist bereits wegen Beleidigung mit 100 Mark Geldstrafe, 14 Tagen und 4 Monaten Gefängnis, ferner wegen Unterschlagung, Beihülfe zum Münzverbrechen und Kuppelei vorbestraft. Vorgang wegen Beleidigung und einfachen Bankerotts. Die Anklage beschuldigt beide, seit dem Dezember 1902 inbezug auf den Stadtverordneten Schuhmacher nicht erweisbar wahre Tatsachen verbreitet zu haben, welche diesen verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, der fernere Beleidigung durch anonyme Postkarten und Zeitungsausschnitten, Wilde außerdem noch einer weiteren Beleidigung durch den Versand des inkriminierten Flugblattes und der Uebertretung des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874. Nach Verlesung der Anklage beantragte Staatsanwalt Engelbert den Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung. Dem Antrage wurde stattgegeben. Gegen ½1 Uhr wird die Verhandlung zwecks weiterer Zeugenladung auf 4 Uhr vertagt. Die Zeugenvernehmung begann gegen ½6 Uhr wieder und währte bis 8 Uhr. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Agenten Wilde 7 Monate 2 Wochen und gegen den Kaufmann Vorgang 4 Monate 2 Wochen Gefängnis. Nach den Plaidoyers der Verteidiger setzte der Gerichtshof die Urteilsverkündigung auf nächsten Freitag aus.

Telegramme.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 20. Sept. Se. Majestät der deutsche Kaiser wohnte heute Vormittag 10 Uhr dem Festgottesdienste in der protestantischen Kirche bei. Auch der Reichskanzler Graf Bülow, das gesamte Gefolge des Kaisers, der deutsche Botschafter Graf v. Wedel mit Gemahlin, der deutsche Generalkonsul in Budapest von Below, die Gemahlin des ersten Botschaftssekretärs Gräfin v. Wedel und der dem deutschen Kaiser zugeteilte Feldzeugmeister Freiherr von Albori waren anwesend. Kaiser Wilhelm wurde beim Erscheinen von dem Kurator Dr. Reisch begrüßt und erwiderte auf dessen Begrüßung, er sei sehr erfreut, die Kirche besuchen zu können. Nach dem Gottesdienste wurde der Kaiser beim Verlassen der Kirche von der zahlreichen Menschenmenge, die sich vor der Kirche angesammelt hatte, mit lebhaften Zurufen empfangen.

Um 12½ Uhr begab sich Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in offenem Wagen zu dem Dejeuner bei der Erzherzogin Maria Josepha.

Wien, 21. Sept. Kaiser Wilhelm hat sich gestern in Begleitung Kaiser Franz Josefs von Schloß Schönbrunn zur Bahn begeben. Die Verabschiedung der Monarchen war sehr herzlich. Der Kaiser begibt sich nach Danzig.

Zur Landtagswahl.

Bochum, 21. Sept. Im Anschluß an die gestrige Sitzung des Zentral-Komitees hielt der Vorstand der nationalliberalen Partei des Landtagswahlkreises Bochum-Dortmund eine Beratung in der Kandidatenfrage ab. Es wurde einstimmig beschlossen, in der Wahlmännerversammlung, welche den Satzungen gemäß am Sonntag nach den Urwahlen in Witten stattfindet, die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten, der Herren Landgerichtsrat a. D. Schmieding-Dortmund, Geheime Bergrats Dr. Schultz-Bochum und Ehrenamtmann Westermann-Lütgendortmund vorzuschlagen.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Berlin, 21. Sept. Wie dem Tageblatt aus Dresden gemeldet wird, hat am Samstag nach Schluß des sozialdemokratischen Parteitages eine Konferenz der preußischen Delegierten stattgefunden, in welcher Beschlüsse nicht gefaßt wurden. Die allgemeine Meinung war, daß die Sozialdemokratie an den bereits in der Konferenz im Mai gefaßten Beschlüssen festhält. Unter Zustimmung der Versammlung erklärten mehrere Redner, man solle in den Landtagswahlen gegen alle bürgerlichen Parteien, auch gegen die liberalen, Front machen, und es dürfe bei denselben kein Zweifel gelassen werden, daß die Sozialdemokraten sich am selbständigen Vorgehen nicht mehr hindern lassen.

Die Wirren am Balkan.

Konstantinopel, 20. Sept. In der Audienz, die der russische Botschafter Sinowjew am letzten Freitag beim Sultan hatte wurde die Bewegung in Mazedonien eingehend besprochen. Der Sultan gab seiner dankbaren Befriedigung über die Haltung der Großmächte Ausdruck. Botschafter Sinowjew empfahl dem Sultan aufs dringendste, daß bei der Bekämpfung des Bandenunwesens Ausschreitungen, wie solche in Kruschewo und anderen Orten der mazedonischen Wilajets und des Sandschaks Kirk-Kilisse vorgekommen seien, verhütet werden. Der Sultan erklärte, daß die in dieser Richtung erlassenen Befehle erneuert werden würden, und fügte hinzu, daß er bereits über zwei Drittel der Gebiete, in welchen das Bandenunwesen herrsche, von den Banden gesäubert seien, und daß die Säuberung der übrigen Gebietsteile sehr bald zu erwarten sei. Die bulgarische Landbevölkerung, welche zum Anschlusse an die Bandenbewegung verleitet worden sei, sei bereits zum größten Teile zurückgekehrt und habe sich unterworfen — Der montenegrinische Minister des Aeußeren Wukowitsch, der ebenfalls vom Sultan in Audienz empfangen wurde, wies auf die Hindernisse hin, welche die Montenegriner von Seiten der Lokalbehörden bei der Schiffahrt auf dem Bojanaflusse erfahren, und bat um die Ernennung eines türkischen Kommissars in Mojkovac an der türkischen Grenze, welcher gemeinschaftlich mit dem montenegrinischen Kommissar die zeitweise vorkommenden Grenzkonflikte zu regeln hätte. Der Sultan versprach, der Bitte nachzukommen und dankte dem Fürsten Nikolaus für seine korrekte Haltung in der gegenwärtigen Situation.

Auf die Beschwerden der Türkei, daß serbische Banden nach der Türkei kommen, erklärte der serbische Gesandte dem Großvezier, daß keine serbischen Banden die Grenze überschritten hätten; eine Bande welche es versucht habe, sei daran gehindert worden.

Erdbeben.

New-York, 21. Sept. Nach einem Telegramm aus Santiago de Cuba fand dort ein starkes wellenförmiges Erdbeben statt, welches ungefähr 15 Sekunden dauerte. Die Einwohner stürzten auf die Straßen, schrieen oder beteten; Ziegel fielen von den Dächern und Putz von den Wänden.

Berlin, 20. Sept. Der Kronprinz nahm heute Vormittag in Vertretung S. M. des Kaisers an dem Festgottesdienst anläßlich des zweihundertjährigen Bestehens der Parochialkirche zu Berlin teil. Mittags wohnte der Kronprinz einer Sitzung des Reichskomites zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten, die im Stadtverordnetensaale des Rathauses abgehalten wurde, bei.

Berlin, 20. Sept. Vor dem Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz wurde am Sonnabend gegen den Unteroffizier Breidenbach von der 11. Kompagnie des 4. Garderegiments verhandelt. B war vom Kriegsgericht wegen Soldatenmißhandlungen in 1500 Fällen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. 300 Mißhandlungen waren schwerer Natur, eine führte sogar zu dem Tode eines Soldaten. In der neuen Verhandlung versuchte der Angeklagte sich damit zu entschuldigen, daß er nicht gewußt habe, was er tat. Der Verteidiger wollte den B auf seinen Geisteszustand hin untersucht wissen, was das Gericht indes ablehnte. Verschiedene der als Zeugen vernommenen Soldaten gaben ein ergreifendes Bild der Mißhandlungen, die ihnen zugefügt wurden; sie sind geradezu barbarisch geschlagen worden. Als der Verhandlungsführer fragte, warum sie denn keine Meldung gemacht hätten, lautete die Antwort: „Das hat uns der Herr Unteroffizier gleich vom ersten Tage an streng verboten!" Hauptmann von Grolmann erklärte, er hätte nicht gewußt, daß geschlagen wurde. Zeuge Leutnant von Hellermann verweigerte die Antwort, als er gefragt wurde, ob er jemals Rekruten geschlagen habe. Im übrigen sagte er aus, der Angeklagte sei heftig und aufgeregt, aber nicht geistesgestört. Die Leute seien wohl ungeschickt, jedoch willig gewesen. Der Verhandlungsführer zeigte sich äußerst empört über die Mißhandlungen. Er meinte, so etwas sei ja noch gar nicht dagewesen. Das Oberkriegsgericht erkannte auf acht Jahre Gefängnis und Degradation.

Berlin, 20. Sept. Der Barbier Hugo Walter ist am 19. dss. Mts. unter dem dringenden Verdacht, seine Ehefrau Meta geb. Mehlhorn ermordet zu haben, auf Ersuchen der Berliner Kriminalpolizei in Endringen-Holland festgenommen worden. Die Leiche der Meta Walter wurde am 8. dss. Mts. in Dallgow bei Döberitz an einem Baum erhängt aufgefunden.

Hamburg, 20. Sept. Die in Untersuchungshaft befindliche Frau Wiese ist nunmehr überführt worden, das Kind ihrer eigenen Tochter und drei andere ihr anvertrauten Kinder getötet zu haben. Die Leichen der letzteren verbrannte sie im Ofen.

Dresden, 20. Sept. Se. Kaiserl. Hoheit der Deutsche Kronprinz, bisher Oberleutnant à la suite des Sächsischen Grenadier-Regiments, ist zum Hauptmann befördert worden.

Genua, 20. Sept. Die hiesigen Kohlenhändler haben wegen Differenzen über die Arbeiterauswahl die Arbeiteraussperrung im Hafen verkündigt; deutsche Schiffe sind davon nicht betroffen.

Reval, 20. Sept. Die Schleifenfahrerin Diavolo, die im dortigen Aquariumgarten auftrat, ist verunglückt. Sie stieß, während sie kopfabwärts durch die Schleife sauste, so heftig gegen das Brettergerüst, daß ihr die ganze Kopfhaut abgerissen wurde. Nach 24 Stunden starb sie.

Briefkasten.

A., Witten. Sie können jederzeit ausziehen, müssen aber bis zum 1. November die Miete bezahlen.

F. D. 49. Der Vatikan-Palast bedeckt eine bebaute Fläche von 28000 Quadratmeter. Wie groß die dazu gehörigen Höfe und Gärten sind, ließ sich nicht feststellen. Spezialkarten finden Sie in den betr. Reiseführern. — In Münster besteht ein Lehrstuhl für evangelische Theologie.

P. C. Wo sich Hausschnecken zeigen, streuen Sie Viehsalz.

B. in W. Bei Auswechslung der Platten gehen die alten Platten in den Besitz der Stadt über.

W., Annen. Eine Verpflichtung zur Lohnzahlung liegt nicht vor.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Am Neujahrsfeste.

Abends 6½ Uhr. Morgens 9 Uhr. Predigt 9½ Uhr

Blousen-Seide v. 95 Pfg. bis Mk. 18.— p. Met. — letzte Neuheiten! — Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

M.-G.-V. „Einigkeit" Witten

Todes-Anzeige.

Gestern starb nach langem, schweren Leiden unser langjähr. Mitglied

Herr

Wilh. Markmann

im Alter von beinahe 59 Jahren.

Ein bleibendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Witten, den 19. Septbr. 1903.

11849 **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. d. Mts., nachmitt. 4½ Uhr statt. — Die Mitglieder versammeln sich um 3 Uhr im Vereinslokale.

Um zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten.

Ein an der Breitestr. gelegenes **Grundstück** ist billig zu verkaufen. 11847
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Ein Ladenlokal, worin bisher ein Spezereiwarengeschäft betrieben ist, versetzungshalb. auf Januar mit Wohnung, Hofraum und sonst. Zubehör anderw. zu verm. Näh. Herbederstr. 35.

Wohnung von 2 Zimmern für sofort oder 1. November zu vermieten. 11836
Pferdebachstraße 80.

2 möbl. Zimmer ganz oder geteilt am 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. d. Bl. 11856

Bekanntmachung.

Die Inspektion der Infanterie-Schulen hat für die diesjährige Herbsteinstellung noch Bedarf an jungen Leuten zwischen 17 und 20 Jahren, welche bei Unteroffizierschulen freiwillig eintreten wollen.

Junge Leute, welche beabsichtigen in eine Unteroffizierschule einzutreten, wollen sich umgehend auf dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Bezirkskommandos an den Wochentagen Vormittags 9 Uhr behufs Einsichtnahme der Aufnahme-Bedingungen einfinden.

Die Einstellung der tauglich befundenen Leute erfolgt bereits zum 15. Oktober d. Js.

Bochum, 16. September 1903.

Königliches Bezirkskommando II Bochum.

Wohnungen. Schöne, abgeschl. Wohnungen zu je 2, 4, 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör im Mittelpunkte der Stadt zu vermieten. Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11334

Zwei Wohnungen von je 2 Zimmern sofort od. später billig zu vermieten.
11495 Wannener Cleff 153.

Schöne Wohnung, abgeschloss. 1. Etage, 6—7 Zimmer, alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet zum 1. Nov. zu vermieten. Näheres Herbederstraße 33.

Eine schöne Wohnung von 2 Zimm. part. an ruh. Leute zu vermieten. Näheres bei Albert Tilgert, Bellerslohstr. 4. 11848

Mansardenwohnung von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. Ruhrstraße 29.

2 Herren finden 11808
Mittags- u. Abendtisch in bürgerl. Hause.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Briefpapier, Mäppchen, 5 Bogen und 5 Couverts 10 Pfg. 10 Bogen und 10 Couverts 20 Pfg.
C. L. Krüger.

Ladenlokal (klein) für Kolonialw. gesucht. Off. u. K. 11838 an die Geschäftsst.

Zu mieten gesucht für 1. Mai 1904 in guter Lage ein **Einfamilienhaus** von 6—8 Wohnräumen mit Garten. Leucht- u. Heizgasanlage Bedingung. Spät. Kauf nicht ausgeschl. Gefl. Offerten mit Preis unter Chiffre R. S. 11791 an die G. des W. T.

Aeltere Dame sucht per Oktober oder November **Wohnung** von zwei ger. Zimmern mit Bequemlichkeiten in ruh. prop. Hause. Off. u. A. Z. 11653 an die Gesch.

Anständiger Mann kann (11837 **gutes Logis erhalten.** Augustastraße 65.

Anständige junge Leute erhalten **Kost und Logis.** 11860] Augustastraße 15.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers und Schuhwarenhändlers **Friedrich Preyer** in Witten ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 10. Oktober 1903, vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht in Witten — Zimmer Nr. 12 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. [11884

Witten, den 14. Septbr. 1903.

Westermann, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Bergmanns **Friedrich Hensche,** des Schlossers **Friedr. Markfeld,** des Wirtes **August Neuhaus,** des Schreiners **Friedrich Hamel** zu Langendreer, des Gutsbesitzers **Hugo Schulte-Steinberg** zu Duren ausgebrochene Seuche ist erloschen.

Langendreer, den 19. Sept. 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Greßel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Zum 15. Oktober ds. Js. kann noch eine größere Anzahl junger Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren als Unteroffizierschüler zur Einstellung gelangen.

Aufnahmebedingungen können bei dem Bezirkskommando I, Bochum, Alleestraße 38, an den Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags in Empfang genommen werden. Die Erziehung geschieht unentgeltlich.

Bochum, den 16. Septbr. 1903.

Königl. Bezirkskommando I.

Hypothekenanlage.

Anträge für **sofortige** und **spätere** Auszahlungstermine werden entgegen genommen.

Bei guten Pfandobjekten Zins 4%. Höchste Beleihungsgrenze.

Beleihungsbedingungen kostenfrei.

Kessler & Co, Essen-Ruhr,
Heinickestr. 4. Fernsprecher 1798.

Kartoffeln-Verkauf.

Am **Dienstag, den 22. Sept. cr., nachmittags 5 Uhr** anfangend, wird Herr **H. Oberschulte-Beckmann 3 Morgen Kartoffeln an der Sombornerstraße** nummerweise verkaufen lassen.

Langendreer. 11651

W. Joester.

Kartoffeln

verkauft nummerweise

D. Horstmann,
11725] Langendreerholz.

Mehrere Morgen

Kartoffeln

(rote und weiße) verkauft nummerweise unter der Hand

Querenburg. 11820

Schulte-Overberg.

Hohen Feiertags halber bleibt unser Geschäft am **Dienstag, den 22. cr.** (von Montag Abend 6 Uhr an)

geschlossen.

Schweizer-Blumenkohl.

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. bleibt mein Geschäft feiertagshalber geschlossen.

H. M. Rosenbaum,
Herbede. 11843

Gesucht werden:

ältere **Küchenmädchen,** 120 Tlr.,
4 Küchenmädchen, 80 Tlr.,
3 Zweitmädchen, 70—80 Tlr.,
5 Alleinmädchen, 60—80 Tlr.,
4 Kindermädchen, 50—70 Tlr.,
3 Mädchen für Krankenhaus,
1 Küchen- u. Kindermädchen zus.,
Hausdiener, Fuhrknechte, Lehrlinge, Lehrmädchen [11852

Bureau Meisinger,
Stellenverm., Steinstr. 5.

Ordentliches

Dienstmädchen,

evangel., per 1. Novbr. gegen guten Lohn **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11719

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Novbr. ein properes

Mädchen

für alle Hausarbeit. (11728

Frau **Jos. Boeder,**
Bahnhofstr. 59.

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges, erfahrenes

Zweitmädchen.

Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. 11855

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 11¾ Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante,

Frau Witwe

Conrad Heinr. Bottermann,

Maria geb. **Buchholz**

im 94. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, den 20. Septbr. 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr vom Sterbehause, Wiesenstrasse 9a, aus statt.

Allgem. Handwerker-Innung zu Witten.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend verstarb unser treues Mitglied, der Schlossermeister

Wilh. Markmann

im Alter von beinahe 59 Jahren.

Er ruhe in Frieden!

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Dienstag, den 22. September, nachmittags punkt 4 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn **Wilhelm Kruhöffer.** 11850

Der Vorstand.

NB. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten. D. O.

Dienstag, den 22. d. M.:
Feiertags halber 11862

geschlossen.

Georg Blank,

Oberstraße 5. **Ruhrstraße 40.**

Dienstag, den 22. cr.,

bleibt unser Geschäft Feiertags halber **geschlossen.**

11839] **Gebr. Kaufmann,** Witten.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft Dienstag, den 22. ds. Monats geschlossen. [11844

Gebrüder Alsberg, Witten.

Morgen, Dienstag, bleibt unser Geschäft **geschlossen.** [11845

Robert Sänger & Cie.

Unser Geschäft bleibt Feiertags halber **morgen** 11846

Dienstag geschlossen.

Jacob & Co., Witten.

Dienstag und **Mittwoch** bis **abends 7 Uhr** bleibt mein Geschäft Feiertags halber **geschlossen.**

Albert Löwenstein,
Witten, Bahnhofstrasse 41. 11831

Mädchen

zur Aushülfe gesucht.

11865 **Casino.**

Ordentl. Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

11678 **Wiesenstr. 25a.**

Ein Mädchen

für halbe Tage **gesucht.**

11858] Schulstraße 45.

Ein fleißiges Mädchen

auf ganze oder halbe Tage **gesucht.**

11828] Steinstraße 13.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung, betreffend die Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hagen vom 8. März 1901 werden nachstehend die für die Zeit vom 1. August 1903 bis 31. Juli 1904 für deckfähig erklärten Ziegenböcke bekannt gemacht.

Lfd. Nr.	Gemeinde	Name, Wohnort des Bockhalters	Bezeichnung des Bockes: Rasse	Alter Monat	Farbe u. Abzeich.	Bemerkungen
1	Dahl	Joh. Johann, Bölling b. Dahl	Schweiz. Krz.	18	weiß	ungehörnt — Privat —
2	"	Louis Schulz, Brunnsbecke b. Dahl	Schweizer	30	"	" (Ziegenzucht-Verein)
3	"	Fritz Woth, Kattwinkel b. Priorei	"	30	"	" "
4	Breckerfeld	Wwe. Joh. Dingel, Breckerfeld	"	40	"	" "
5	"	" " " "	"	36	"	" "
6	Boele	Ant. Kleinschmidt, Piwitt b. Hagen	"	48	"	" — Privat —
7	Haspe	Fr. Schwane, Berge b. Vogelsang	"	30	"	" (Ziegenzucht-Verein)
8	Volmarstein	Karl Friedrich, Volmarstein	"	24	"	" "
9	"	" " "	"	24	"	" "
10	Silschede	Karl Kikuth, Silschede	"	40	"	" "
11	Bommern	August Kreisler, Bommern	"	30	"	" "
12	Wengern	Wwe. Schluck, Wengern	"	40	"	" "
13	"	" "	"	30	"	" "
14	Ende	Fr. Kaes, Ende Nr. 13	Schweiz. Krz.	20	"	gehörnt — Privat —
15	"	Wwe. Kötter, Ende Nr. 57	"	20	"	" "

Die nach § 2 der oben bezeichneten Polizei-Verordnung von dem Besitzer eines angekörten (deckfähig erklärten) Ziegenbockes zu führenden Sprungregister sind bei den Ortspolizeibehörden des Kreises und im Geschäftszimmer des Kreisausschusses des Landkreises Hagen — Fleyerstraße — zu haben.

Hagen, den 31. August 1903.

Der Landrat: Hartmann.

Musik-Verein.

Konzert-Programm
für 1903—1904.

I. Konzert: Dienstag den 27. Oktober 1903.

Solist: Herr **Max van de Sandt** (Klavier), Köln.
Orchester: Das **philharmonische Orchester** aus Dortmund.
Klavier-Konzert von Grieg und Solo-Vorträge.
Fantastische Symphonie von Hector Berlioz.
Deutsche Tänze von Schubert-Flitner für gemischten Chor und Orchester. Kaisermarsch von R. Wagner.

II. Konzert: Dienstag den 8. Dezember 1903.

Solisten: Fräulein **Carola Hubert** (Sopran), Köln,
Fräulein **Diergart** (Alt), Düsseldorf,
Herr **Jungblut** (Tenor), Berlin,
Herr **Baum** (Bass), Düsseldorf.
Orchester: Das **philharmonische Orchester** aus Dortmund.
Die **neunte Symphonie** mit **Schlusschor** von Beethoven.
Die Wallfahrt nach Kevlaar für Soli, Chor und Orchester von Humperdinck.
Vorträge der Solisten.

III. Konzert: Sonntag den 7. Februar 1904.

Solisten: Herr Dr. **Wüllner,** Berlin (Tenor),
Herr **Fr. Grützmacher,** Köln (Violoncello).
Lieder-Vorträge, Sonate für Violoncello und Klavier von Brahms, Cello-Soli.

IV. Konzert: Dienstag den 29. März 1904.

Aufführung der Passionsmusik
nach dem Evangelisten Matthäus von Johann Sebastian Bach.
Solisten: Fräulein **Tilly Hinken,** Dortmund (Sopran),
Fräulein **Diefenthäler,** Neuwied (Alt),
Herr **Georg Walter,** Berlin (Tenor),
" **Paul Haase,** Köln (Bass),
" **Nieratzky,** Frankfurt (Bass).
Orchester: Das **philharmonische Orchester** aus Dortmund.

Sämtliche Konzerte finden im grossen Saale des **Hôtel Voss** statt.

Witten den 20. September 1903.

Der Vorstand des Musik-Vereins.



Heute eingetroffen:

Frische holl. Seemuscheln

11857] **100 Stück 35 Pfg.**

Carl & Herm. Hochkeppel.

Suche für meinen Sohn, d. zwei Jahre Privatunterricht hatte,

Stelle auf einem Kontor.

Off. u. A 11859 an die Geschst. d. Bl.

Tüchtige Former

für Stahlformguß sofort gesucht.

Meldungen Portier VIII

Krupp'sche Gußstahlfabrik Essen, Martinwerk I. (11853.

Ein ordentl. Klempner u. ein Klempnerlehrling

gesucht. 11817

Wilh. Wagener,
Klempnerei und Installation,
Annen a. Markt.

Leistungsfähige Grosshandlung der Konserven- u. Delikatessenbranche

sucht einen bei der einschl. Kundschaft gut eingeführten Herrn als **Vertreter.** Gefl. Angebote unter K 11854 an die Geschst. d. Bl.

Solider 11803

Fuhrknecht

sofort gesucht.

Dampfmühle Dunkmann.

Schriftsetzerlehrling

gesucht. 11737

Märk. Druckerei u. Verlagsanstalt Aug. Pott.

Taufjungen

gesucht. [11720

Bahnhofstraße 7.

Gütertrennung besorge in 3—4 Tagen diskret für **Mk. 12.—.** Offerten unter E. 11766 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stielmus

zu haben bei 11863

Heinr. Strathmann,
Südstr. 7, Surmanns Hof.



In Witten **Adolf Heckner;** in Langendreer **C. Kumpmann.**
Aerztlich empfohlen. (1163

Zu verkaufen

fast noch neue, kräftige **Flaggenstange** (mit Rolle versehen) mit einem starken Eichen-Fußkreuz. Näheres

11851] Heilenstraße Nr. 7.

Ein schöner, wachs. schott.

Schäferhund,

1¼ Jahr, ist preiswürdig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 11840

Für Kanarienzüchter.

Umzugshalber vollständ. **Hecke zu verkaufen.**

11648 Kirchhofstraße 88.

Ein ordentlicher 11864

Bäckergehülfe

auf sofort gesucht.

Wilh. Amsel, Johannisstr. 13.

Wegen Verheiratung des jetzigen ein fleißiges, properes

Mädchen

für besseren Haushalt gesucht.

11742) **Wilhelmstraße 22 I.**

Musikverein.

Dienstag, den 22. Septbr. 1903

Gemeinschaftliche Probe.

Damen: 8 Uhr.
Herren: 8½ Uhr.

Es wird dringend gebeten, die Proben von vorne herein **pünktlich** und **regelmäßig** zu besuchen.

11833 **Der Vorstand.**

Panorama,

Hauptstraße 121 (Hotel Stadt Witten)
Filiale aus Berlin, Passage.

Diese Woche ausgestellt:

Das malerische Tirol.

Pusterthal (Mühlbach bis Dölsach).

Täglich geöffnet von 10-10 Uhr.

Entree 30 Pfg. Kind 20 Pfg.
5 Reisen 1 Mk. 11832



Die

Fensterglas-, Farbwaren- und Tapeten-Handlung

von

Carl Gräfe,

Poststrasse 10,

empfiehlt in **größter Auswahl:**

Spiegelgläser
mit und ohne Rahmen,
Goldleisten,
Bilderrahmen,
Thürschoner,
Schmutzschilder,
Diaphanien,
Trockenstuck,
Bleiverglasungen,
Zugluftabschliesser,
Glas-Jalousien,
Linoleum,
Fensterscheiben
auf Maß zugeschnitten. [11681

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.

oder in Witten zu haben bei

Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 8357

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze voll **Grobbeker Mast- u. Freßpulver f. Schweine** mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pf. in der Apotheke v. **Kiesewalter.** [11838



1 Fahrrad, 1 Nähmaschine gratis

kann jeder bei uns durch **Vermittelung** erstehen. Prospekte gratis franco. **Pneumatics** und Fahrradzubehör konkurrenzlos b. i. **Ritter-Fahrrad-Industrie, Berlin S.** Reell, kein Bons-System!

Rembrand-Hüte
mit eleganter Sammet- und Band-Garnitur und Federn
5.50, 4.25, **3.50** Mk.

Toques
aus schwarzen Fantasiestoffen mit Reihern und Federn
5.90, 3.75, **2.50** Mk.

Frauen-Hüte
mit voller Sammet- und Federn-Garnitur
5.25, 4.75, **3.75** Mk.

Kapott-Hüte
aus Sammet und Jetstoff mit Federn und Reiher
4.90, 3.75, **2.75** Mk.

Ungarnierte
Damen- u. Kinder-Hüte
75 Pfg., 1.15, 1.45, 1.65, 1.95 Mk.

Federn
Federposen 3, 5, 8, 18 Pfg.
Federpompons St. 8, 12, 15, 28 Pfg.
Flügel, Paar 15, 25, 38, 45 Pfg.
Fantasiefedern 18, 25, 28 Pfg.

Gratis
erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Hutes von 3 Mk. aufwärts einen zusammenlegbaren
Patent-Hut-Karton.

Unsere
Putz-Ausstellung
für Herbst und Winter
ist
eröffnet und bietet dieselbe wie noch in keinem Jahre eine überaus grosse Auswahl
in **garnierten** sowie **ungarnierten**
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten
von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.
Auf unsere
Putz-Auslage
machen wir besonders aufmerksam.
Warenhaus
Lipsky & Co. Nachf.,
Bahnhofstraße. **Witten.** Bahnhofstraße.

Kinder-Hüte
mit Seidenstoff-Garnituren
3.50, 2.50, **1.90** Mk.

Backfisch-Hüte
chice Formen, mit apartem Band und Seidenstoff-Garnituren
4.50, 3.25, **2.50** Mk.

Boleros
mit chicer Sammet- und Flügel-Garnitur
4.25, 3.50, **2.25** Mk.

Capline-Formen
mit reicher Seidenstoff-Garnitur und Flügeln
4.75, 3.90, **3.25** Mk.

Neuheiten
in Tüll- u. Gaze-Schleiern.

Straussfedern, lange,
1.15, 1.65, 2.15, 3.25 bis 25 Mk.

Hervorragende Neuheiten
in
Pelz-Colliers
und
Pelz-Stolas.

Gratis
garnieren wir Hüte,
zu denen die Zutaten bei uns gekauft werden.
11829

Bekanntmachung
der
Wittener Pfandleih-Anstalt
von
Ww. Joh. Wilh. Wolff.

Der Verkauf der in dem Monat **August 1902** unter Nr. **65404** bis **67297** versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am 11372

Donnerstag, den 24. Sept. cr.,
morgens 9½ Uhr anfangend,
im Hemsoth'schen (Claasen) Saale statt.

Zur Versteigerung gelangen:

Große Posten Herren- und Frauenkleider, Ueberzieher, Mäntel, Röcke, Jacken, Kragen, Regenmäntel, Leinwand, Kleiderstoffe, Siamosen, Hemdentuche, Bettbezüge, Betttücher, Betten, Pfühle, Kissen, Regenschirme, Regulateur- u. Taschenuhren, Gold- und Silbersachen, 3 Nähmaschinen, 1 Fahrrad, 1 Waschkommode mit Marmorplatte 2c.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können die betr. Verpfänder gegen Rückgabe der Pfandscheine binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale, darnach bei der Stadtkasse erheben. Nach Jahresfrist verfallen dieselben der Armenkasse.



15% Rabatt.

Zur Räumung meines überfüllten Lagers in allen Sorten
Grab-Denkmäler
gewähre von jetzt ab **auf jedes Denkmal 15% Rabatt.** — Interessenten sollten dieses überaus günstige Angebot wahrnehmen und lade ich zur gefl. Besichtigung meiner Ausstellung ein. Zeichnungen und Kostenanschläge stehen gerne zu Diensten. 11484

Heinrich Redger jr.,
Bild-Steinhauerei. **Langendreer, Hauptstr.** Marmor Geschäft.
Haltestelle Elsterstrasse der elektr. Strassenbahn Witten—Langendreer

---

Grossartige Effekte
für
Brandmalereien
und Laubsägearbeiten
erzielt man mit
Braun's Holzbeizen
in diversen Farben vorrätig, Päckchen **25** Pfg., bei
Louis Dreyer,
Adler-Drogerie,
Johannisstrasse 6.
— Fernruf 223. — 11729

Feinste Molkereibutter
netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter
netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter
netto 9 Pfund 9 Mk.,
letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
H. Haufeld, Haselünne,
Butter und Eier en gros. (9809



Vereinigt Waschen, Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit ⅔ weniger Kraft. Prospect gratis.
Alleinverkauf:
Heinr. Trottmann, Witten.

Klavierstimmen
und **Reparaturen**
werden prompt und billig besorgt. Daselbst ist ein gut erhalt. **Piano** zu verk. **Wiesenstraße 26.**

Wachstuch-Reste
in verschiedenen Längen, helle u. dunkle Muster,
[11830
nur solange der Vorrat reicht per Meter zum Aussuchen
45 Pfg.
Warenhaus
Lipsky & Co. Nchf., Witten.